

06 / 10 / 11 / 14

Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen

Präventionskampagne »Augen auf und Tasche zu! Langfinger sind immer unterwegs.«

ZWEITER BUNDESWEITER BLITZ-MARATHON > POLIZEI NRW AUF FACEBOOK & TWITTER

Gemeinsam gegen Taschendiebe

Dieter Schürmann
Landeskriminaldirektor NRW



Foto: Jochen Teck

Liebe Leserinnen und Leser,

besonders in den letzten zwei Jahren sind die Fallzahlen im Bereich Taschendiebstahl stark gestiegen: Mit 29.172 Taschendiebstählen im ersten Halbjahr 2014 haben diese gegenüber dem Vorjahreszeitraum landesweit außerordentlich stark zugenommen – um 16 Prozent. Den Opfern entsteht dabei nicht nur ein erheblicher wirtschaftlicher Schaden, weil ihnen durch die Tat Bargeld, Wertsachen und Mobiltelefone abhandenkommen. Hinzu kommt auch der Aufwand, erbeutete Dokumente, Ausweise und Schlüssel neu zu beschaffen. Weil bei vielen Diebstählen außerdem die Arglosigkeit der Opfer ausgenutzt oder mit Tricks und Täuschung gearbeitet wird, berühren diese Taten das Sicherheitsgefühl der Betroffenen besonders intensiv.

Dieser Entwicklung will die Polizei NRW entschlossen und nachhaltig entgegengetreten: Mit der breit angelegten Informations- und Präventionskampagne »Augen auf und Tasche zu! Langfinger sind immer unterwegs« sollen Bürgerinnen und Bürger für die Gefahren des Taschendiebstahls sensibilisiert und über die neusten Tricks der Taschendiebe informiert werden.

Die Bekämpfung und Verhütung von Taschendiebstahl gelingt am besten, wenn wir sie als gemeinsames Ziel verstehen. Deshalb erscheinen insbesondere direktions- und behördenübergreifende Ansätze zielführend, bei denen Prävention und Repression Hand in Hand gehen. Parallel zu der Kampagne, mit der wir die Bevölkerung sensibilisieren, müssen wir daher

auch den Ermittlungsdruck erhöhen. Viele Taschendiebe bleiben unerkannt, weil sie selten auswertbare Spuren hinterlassen und weil die Tat erst viel später entdeckt wird. Für eine erfolgreiche Strafverfolgung sind fundierte Informationen und schnelle Reaktionen daher besonders wichtig. Unser gemeinsames Anliegen muss es sein, die Anzahl und die Qualität der Hinweise zu erhöhen – denn gute Hinweise ermöglichen gute Ermittlungsergebnisse. Bürgerinnen und Bürger sollen deshalb ermutigt werden, vollendete Taten, aber auch Versuche, sofort der Polizei zu melden.

Lassen Sie uns mit vereinten Kräften gegen Taschendiebe vorgehen!

Ihr Dieter Schürmann



Langfinger sind
immer unterwegs.

- 02 __ Editorial
- 51 __ Impressum

TITEL

- 04 __ NRW-Aktionswoche gegen Taschendiebstahl »Augen auf und Tasche zu!«
- 10 __ Auftaktveranstaltung zur NRW-Kampagne gegen Taschendiebstahl Opfer und Zeugen berichten von ihren Erlebnissen
- 11 __ Aktion gegen Taschendiebstahl in Düsseldorf erfolgreich gegen Langfinger

EINSATZ

- 13 __ Fördermaßnahme »PFIFF« unterstützt Fanprojekt aus Mönchengladbach Fußballfans übernehmen Patenschaften für Jugendliche

KRIMINALITÄT

- 14 __ NRW-Initiative zur Verhinderung von Jugendkriminalität »klarkommen! Chancen bieten durch Prävention vor Ort« jetzt auch in Köln
- 16 __ 30 Jahre Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule (LAK-NRW) Interdisziplinäre Fortbildung zu aktuellen Themen

TECHNIK

- 18 __ Multiprojektmanagement sichert den Erfolg der großen IT-Projekte Komplexität zähmen – den Wandel meistern
- 20 __ Organisation des Digitalfunks in NRW Drei Ansprechstellen regeln den Betrieb

VERKEHR

- 24 __ Zweiter bundesweiter Blitz-Marathon NRW stellt die Sicherheit von Kindern in den Fokus
- 26 __ Blitz-Marathon an der Max-Schule Düsseldorf
- 27 __ Blitz-Marathon im Märkischen Kreis

PRISMA

- 28 __ Forschungsprojekt der FHöV »Historische Fenster« machen Geschichte der nordrhein-westfälischen Polizei greifbar
- 30 __ Polizei NRW online – bald rundum erneuert Fast 90.000 Likes und noch viele Ideen
- 32 __ Facebook und Twitter bei der Polizei Essen »Ziel muss es sein, dem Nutzer einen echten Mehrwert zu bringen«
- 34 __ Polizei Köln »Durch die Nutzung sozialer Netzwerke präsentieren wir uns zeitgemäß.«
- 35 __ Polizei Dortmund »Eine extreme Reichweitensteigerung unserer Polizeiformationen«

- 36 __ Facebook und Twitter bei der Polizei Wuppertal »Soziale Medien verlangen Verlässlichkeit und Kontinuität.«
- 38 __ Wechsel im Vorsitz des Polizeisport-Kuratoriums LPD Günter Lange übernimmt Führung des PSK
- 40 __ 17. Polizeilandesmeisterschaften im Tennis Frauke Eppert und Sebastian Groß gewinnen Gold und erhalten den Ehrenpreis des Ministers
- 42 __ Sechste NRW-Radtour startete im Märkischen Kreis Bei hochsommerlichen Temperaturen eine Herausforderung an Mensch und Material
- 44 __ 27. Deutsche Polizeimeisterschaften im Schießen Drei Bronzemedailles für NRW
- 46 __ Deutsche Polizeimeisterschaften im Judo Einmal Gold und zweimal Bronze für NRW
- 47 __ Koreanische Delegation zu Besuch in NRW Gemeinsam gegen Cybercrime
- 48 __ Verabschiedung des Ratslehrganges und des Lehrganges für Direkt-einsteiger Start in den Höheren Dienst
- 49 __ Expertenkommission eingerichtet »Bürgernahe Polizei – Den demografischen Wandel gestalten«

PERSONALIEN

- 49 __ In neuer Funktion

PREISRÄTSEL

- 50 __ Shrek – Das Musical Die Streife verlost 2 x 2 Freikarten



04 PRÄVENTIONSKAMPAGNE »AUGEN AUF UND TASCHEN ZU!«



24 ZWEITER BUNDESWEITER BLITZMARATHON



30 POLIZEI NRW AUF FACEBOOK UND TWITTER

»Augen auf und Tasche zu! Langfinger sind immer unterwegs« lautet das Motto einer landesweiten Kampagne gegen Taschendiebstahl. In einer Aktionswoche vom 29. September bis 5. Oktober 2014 machte die Polizei in NRW Bürgerinnen und Bürger auf das Thema aufmerksam. An der Aktion beteiligten sich

alle Kreispolizeibehörden mit mindestens einem Aktionstag.

Auch in NRW steigen die Fallzahlen bei Taschendiebstahl stetig an und die Aufklärungsquote stagniert auf niedrigem Niveau. Daher geht die Polizei NRW konsequent – sowohl verdeckt als auch offen – gegen Taschendiebe vor. Mit der Kampagne soll ein

NRW-AKTIONSWOCHE GEGEN TASCHENDIEBSTAHL



Foto: Jochen Tack



M

weiterer Anstieg der Fallzahlen verhindert und mittelfristig deren Sinken erreicht sowie die Aufklärungsquote verbessert werden.

Taschendiebe greifen oft dort zu, wo das Gedränge am größten ist – also am Bahnhof, auf Marktplätzen, in Fußgängerzonen, in Kaufhäusern, bei Messen oder Volksfesten.

Mehr als 29.000 Mal haben Taschendiebe im ersten Halbjahr 2014 in NRW bereits zugegriffen. Im letzten Jahr haben diese Täter 135 Diebstähle pro Tag begangen. Diese Zahlen sind alarmierend. Opfer von Taschendiebstählen verlieren mehr als nur ihr Geld. Ausweise und Schlüssel wieder >



»ES GEHÖRT MUT DAZU, EINZUSCHREITEN UND ANDEREN ZU HELFEN.«

Innenminister Ralf Jäger

zu beschaffen, ist sehr aufwändig und teuer. Persönliche Gegenstände und Fotos sind häufig für immer verloren. Sensible Daten und persönliche Fotos im Smartphone fallen in unbekannte Hände. Im schlimmsten Fall werden Konto und Kreditkarte leer geräumt und mit dem Personalausweis Abonnements und Käufe getätigt.

Innenminister Ralf Jäger kam bei der Eröffnung der Aktionswoche gegen Taschendiebe in Essen mit Opfern ins Gespräch, die ihm ihr persönliches Schicksal schilderten. Maike N. war in einem Kaufhaus auf der Suche nach einem Schnäppchen. Als sie sich an einem Kleidungsständer näher umsah, stand auf einmal eine andere vermeintliche Kundin neben ihr. Die Unbekannte versuchte mit einer von dem Kleidungsständer genommenen Hose, die Handtasche der 46-Jährigen zu verdecken, um so unbemerkt die Geldbörse zu entwenden. Nicht gerechnet hatte sie allerdings mit einer Zeugin. Frau B. beobachtete die Taschendiebin und alarmierte Maike N. Gemeinsam informierten sie die Polizei und hielten die Täterin bis zum Eintreffen der Beamten fest. Maike N. ist nun vorsichtiger geworden.



»ICH WERDE MEINE WERTSACHEN IN ZUKUNFT NOCH ENGER AM KÖRPER TRAGEN«,

betonte die Geschädigte. »Zivilcourage zu zeigen und Verantwortung zu übernehmen, ist sehr wichtig im Kampf gegen Kriminalität«, sagte Jäger. »Es gehört Mut dazu, einzuschreiten und anderen zu helfen. Die Zeugin hat in dem Fall sehr gut reagiert. Sie hat die Geschädigte vor den schlimmen Folgen eines Taschendiebstahls bewahrt.«

Professionelle Täter, unbedarfte Opfer

Menschen werden häufig Opfer von Taschendieben, die ihr Geschäft gelernt haben. Die Vorgehensweise der Taschendiebe ist dabei vielfältig. Oft gehen die Trickdiebe arbeitsteilig vor. Sie lenken die Opfer ab, indem sie etwa die Geschädigten anrumpeln oder im Gedränge einen Stau provozieren. Häufig geben sie auch vor, nach der Uhrzeit oder dem Weg zu fragen. Ein Mittäter nimmt in der Zwischenzeit das Portemonnaie oder das Smartphone aus der Tasche des Opfers und verschwindet unauffällig. Auch Kunden, die in Geschäften arglos Waren betrachten, Kleidung anprobieren oder ihre Einkäufe erledigen, sind beliebte Opfer von Taschendieben. Das Risiko für die Täter entdeckt zu werden, ist dabei gering. Vielfach wissen die potentiellen Opfer nicht um die Gefahr und wie man sich mit einfachen Verhaltensweisen schützen kann. Neben dem materiellen Schaden ist die Wiederbeschaffung der gestohlenen Dokumente mit Aufwand und Kosten

verbunden. Darüber hinaus sind weitere Schäden durch den rechtswidrigen Einsatz von Personalausweis, Führerschein oder EC- und Kreditkarten zu befürchten. Neben Portemonnaies sind auch hochwertige Smartphones bei Taschendieben sehr begehrt.

Die Ermittlungen der Polizei werden dadurch erschwert, dass die Opfer den Diebstahl häufig erst später bemerken. Deshalb ist es oft schwierig, den genauen Tatort zu bestimmen und den Täter zu ermitteln. Beobachtungen durch den Bestohlenen oder Zeugen sind daher selten, Täterbeschreibungen eher die Ausnahme.

Konsequente Reaktion der Polizei Nordrhein-Westfalen

Prävention ist das beste Mittel gegen Taschendiebstahl, weil jeder durch sehr einfache Verhaltensweisen sein Risiko, Opfer zu werden minimieren kann.

Aufklärung ist daher wichtig, zum einen über die Tricks der Taschendiebe, denn nur wer Gefahren erkennt, kann ihnen wirkungsvoll begegnen, zum anderen über effektiven Selbstschutz. Dazu gehören beispielsweise Informationen über die Aufbewahrung von Wertsachen und das Tragen von Taschen. >



Fotos (2): Jochen Tack

Die Polizei ist ein kompetenter und professioneller Ansprechpartner für alle Fragen zum Thema Taschendiebstahl. Diese Ausgabe der Streife stellt die wesentlichen Inhalte der Kampagne »Augen auf und Tasche zu! Langfinger sind immer unterwegs« mit ihren Zielsetzungen und Maßnahmen in den Mittelpunkt.

Darüber hinaus bieten die Konzepte des LKA, wie das präventive Fachkonzept zur Aktionswoche und das Rahmenkonzept zur repressiven und präventiven Bekämpfung des Taschendiebstahls eine Vielzahl von Informationen zur directionsübergreifenden präventiven und repressiven Bekämpfung des Taschendiebstahls, die nachfolgend an den Beispielen aus Essen und Düsseldorf anschaulich erläutert werden.

Auf dieser Grundlage haben alle Kreispolizeibehörden in der Aktionswoche mit eigenen örtlichen Konzepten zur erfolgreichen Umsetzung der Kampagne beigetragen.

Besonders belastete Kreispolizeibehörden führen darüber hinaus Schwerpunkttage durch, bei denen regionale Besonderheiten, wie Handydiebstähle in Diskotheken oder Taschendiebstähle in Kaufhäusern oder auf Weihnachtsmärkten im Mittelpunkt stehen. /// **Redaktion Streife**



@ Weitere Informationen und Hintergründe rund um das Thema Taschendiebstahl sind im Intrapol unter **Kriminalität > Prävention > Vermögen/Eigentum** zu finden. Informationen, wie sich Bürgerinnen und Bürger vor Taschendieben schützen können, hat das LKA NRW zusammengestellt unter: www.nrw-gegen-taschendiebe.de



DAS FACHKONZEPT FÜR DIE AKTIONSWOCHE »AUGEN AUF UND TASCHENZU! LANGFINGER SIND IMMER UNTERWEGS«

Das Ministerium für Inneres und Kommunales hat das Landeskriminalamt NRW im Juli 2014 beauftragt, ein aktuelles Rahmenkonzept zur präventiven und repressiven Bekämpfung des Taschendiebstahls mit Handlungsempfehlungen für die Kreispolizeibehörden zu erarbeiten. Aufgabe war es, eine landesweite Kampagne insbesondere zur verhaltenensorientierten Prävention als »Präventionsoffensive« zur Bekämpfung des Taschendiebstahls zu konzipieren und mit den Kreispolizeibehörden eine Aktionswoche für September vorzusehen.

Die entstandene Kampagne setzt auf Emotionalisierung durch die Nutzung lebendiger und authentischer Aussagen von Menschen, die bereits Opfer von Taschendiebstahl geworden sind. Dazu sollten die Kreispolizeibehörden Betroffene ausfindig machen, die für die Kampagne ihre persönlichen Erlebnisse schildern. Die Betroffenen waren aufgefordert, ihre eigene Geschichte zu erzählen und die Konsequenzen der jeweiligen Tat zu veranschaulichen. Auch die Spannweite der verschiedenen Tatbegehungsweisen konnte auf diese Weise dargestellt werden – ohne besondere Gewichtung und an regionale Besonderheiten angepasst.

Über die Aktionswoche hinaus führen die Kreispolizeibehörden mit einem besonders hohen Aufkommen an Taschendiebstählen außerdem bis zum 31. Januar 2015 zusätzliche Schwerpunkttage durch. Dabei sollen besondere Themen und Anlässe rund um das Thema Taschendiebstahl wie »Diebstahl von Smartphones«, »Diebstahl in Kaufhäusern«, »Diebstahl in öffentlichen Verkehrsmitteln« oder »Taschendiebstahl auf Weihnachtsmärkten« aufgegriffen werden.

Die Kreispolizeibehörden sollen im Rahmen der Aktion zielgerichtet mit Kooperationspartnern zusammenarbeiten, um auf das Phänomen »Taschendiebstahl« aufmerksam zu machen. So können etwa Verkehrsbetriebe und der örtliche Einzelhandel die Präventionsempfehlungen der Polizei als Multiplikatoren an die Bürgerinnen und Bürger vermitteln.

Polizeibeamtinnen und -beamte finden das Fachkonzept im IntraPol der Polizei NRW zum Download.



Augen auf und Tasche zu



Langfinger sind immer unterwegs.



AUFTAKTVERANSTALTUNG ZUR NRW-KAMPAGNE GEGEN TASCHENDIEBSTAHL

Opfer und Zeugen berichten von ihren Erlebnissen

Am 29. September startete Innenminister Ralf Jäger im Essener Hauptbahnhof die Aktionswoche »Augen auf und Tasche zu! Langfinger sind immer unterwegs« gegen Taschendiebe. Ganz gezielt hatte das Vorbereitungsteam des Polizeipräsidiums Essen diesen Ort ausgesucht: Denn Diebe greifen oft dort zu, wo das Gedränge am größten ist – etwa an Bahnhöfen.

Der für eine solche Auftaktveranstaltung eher ungewöhnliche Ort sorgte nicht nur für ein großes Medienecho, sondern animierte auch viele Bürgerinnen und Bürger stehenzubleiben und der Veranstaltung zu folgen: Opfer und Zeugen von Taschendiebstählen schilderten ihre Erlebnisse live auf der Bühne und erzählten lebendig und authentisch, wie sie es erlebt haben, Opfer eines Taschendiebstahls geworden zu sein oder einen solchen beobachtet zu haben. Mit Souveränität und Charme moderierten die beiden Essener Polizeibeamten Ursula Sautmann und Ulrich Schnippenkötter die Auftaktveranstaltung. Im Interview erläuterte Ralf Jäger die Kernaussagen der Präventionskampagne – geschickt bezogen die Moderatoren dabei Opfer und Zeugen in das Gespräch mit ein.

Botschaften der Kampagne kommen an

Im Anschluss an die Interviews auf der Bühne führten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Essener Kommissariats »Kriminalprävention und Opferschutz« die gängigsten Tricks der Taschendiebe für die Zuschauer und Presseteams vor. Die Reaktionen vieler Zuschauer zeigten dabei deutlich, dass die Botschaften der Kampagne angekommen waren: Viele Passanten kontrollierten die Taschen und Innentaschen ihrer Kleidung und prüften, ob die Handtasche auch wirklich verschlossen war. Das Ziel, die Menschen für den gefahrenbewussten Umgang mit ihren Wertsachen zu sensibilisieren, war damit erreicht. ///

Stephan Boscheinen, PP Essen

AKTIONSTAGE GEGEN TASCHENDIEBSTAHL in Düsseldorf Erfolgreich gegen Langfinger



Düsseldorf bietet eine Vielfalt an Freizeitaktivitäten und Unterhaltungsmöglichkeiten – als weltbekannte Messestadt mit einem interessanten Arbeitsmarkt zieht die Stadt außerdem Menschen aus aller Welt an. Diese positiven Eigenschaften haben aber auch Schattenseiten: Wo so viele Menschen zusammenkommen, ergeben sich auch Tatgelegenheiten für professionelle Taschendiebstahlsbanden.

Im dieser Herausforderung zu begegnen, führt die Polizei seit März 2014 in der Landeshauptstadt directionsübergreifende Aktionstage zur Bekämpfung des Taschendiebstahls durch. Dabei sind unter anderem Beamtinnen und Beamte verdeckt im Einsatz, um Taschendiebe auf frischer Tat festzunehmen. Begleitet wird das Konzept durch zahlreiche Präventionsmaßnahmen. So werden zum Beispiel potentielle Opfer gezielt angesprochen und auf die Gefahren durch Taschendiebe hingewiesen. Gleichzeitig erhalten die Bürgerinnen und Bürger Informationsmaterial mit Verhaltensempfehlungen. Die Anstrengungen des Polizeipräsidiums (PP) Düsseldorf zeigen deutliche Erfolge:

IM ZEITRAUM VON MÄRZ BIS AUGUST 2014 SIND BEREITS 130 TASCHENDIEBE FESTGENOMMEN WORDEN, WÄHREND DIE ANZAHL FÜR DAS KOMPLETTE JAHR 2013 BEI 66 FESTNAHMEN LAG.

»Antanztrick« lenkt Opfer ab

Im Rahmen der landesweiten Aktionswoche unter dem Motto »Augen auf und Tasche zu! Langfinger sind immer unterwegs« führte das Polizeipräsidium Düsseldorf am 30. September 2014 erneut einen Schwerpunkttag zur Bekämpfung des Taschendiebstahls durch. Bei der Einsatzplanung wurden – wie bereits an den Aktionstagen zuvor – die unterschiedlichen Tatbegehungsweisen der Taschendiebe berücksichtigt. Während Diebe in den Mittags- und Nachmittagsstunden das Gewühl in Geschäften und im Öffentlichen Personennahverkehr suchen, konzentrieren sich Täter zum Abend hin auf Gaststätten und Restaurants. In der Nacht werden vornehmlich alkoholisierte Opfer auf ihrem Nachhauseweg bestohlen. Dabei wenden die Täter den sogenannten »Antanztrick« an, bei dem das Opfer durch auffällige Bewegungen mit Beinen und Armen von der Tat abgelenkt werden soll.

Beamte in Zivil und in Uniform unterwegs

Am Nachmittag des 30. September lag ein besonderer Schwerpunkt in der Präventionsarbeit. Uniformierte Beamtinnen und Beamte standen den Passanten Rede und Antwort. Im Rahmen zahlreicher Aufklärungsgespräche wurden Bürgerinnen und Bürger für das Thema Taschendiebstahl sensibilisiert und mit Informationsmaterial versorgt.

Zur gleichen Zeit befanden sich erste verdeckte Einsatzkräfte vor Ort, um frühzeitig Täter zu erkennen und observieren zu können. Im Laufe des Tages wurde die Anzahl der zivilen Einsatzkräfte im repressiven Bereich dann kontinuierlich erhöht. Am Abend befanden sich schließlich über 50 Zivilkräfte im Einsatz. Zeitgleich wurden Livebilder der Kameraüberwachung >

ausgewählter Altstadtbereiche in die Befehlsstelle der Führungsgruppe übertragen und ermöglichten eine zusätzliche Beobachtung des Aktionsraums.

**AM ENDE DES AKTIONSTAGES
WAREN ÜBER 170 BÜRGER-
GESPRÄCHE GEFÜHRT UND
NAHEZU 500 INFO-FLYER
ZUM THEMA TASCHENDIEBSTAHL
VERTEILT WORDEN.**



Fotos (2): Jochen Tack

Zahlreiche Personen wurden überprüft und drei von ihnen festgenommen. Besonders erfreulich war, dass an diesem Aktionstag die Anzahl der angezeigten Taschendiebstähle im Altstadt- und Innenstadtbereich weit unter denen eines vergleichbaren gewöhnlichen Werktages lagen.

Aber: Nach dem Aktionstag heißt vor dem Aktionstag – Die Vorbereitungen für weitere Einsätze im Oktober und November laufen bereits! ///

Marcel Fiebig, PP Düsseldorf



Fördermaßnahme »PFiFF« unterstützt Fanprojekt aus Mönchengladbach Fußballfans übernehmen Patenschaften für Jugendliche



Foto: Dieter Wiechmann

Im Rahmen des ersten Spieltages der Bundesligasaison 2014/15 traf die Mannschaft von Borussia Mönchengladbach im Borussia-Park auf den VfB Stuttgart. In der Halbzeitpause übergab Innenminister Ralf Jäger gemeinsam mit Andreas Rettig, dem Geschäftsführer der Deutschen Fußball Liga (DFL), und Rolf Königs, dem Präsidenten von Borussia Mönchengladbach, einen Scheck aus dem Fördertopf »Pool zur Förderung innovativer Fußball- und Fankultur« (»PFiFF«) an Philip Hülsen, den Leiter des Projekts »Fanpatenschaften«. Das Projekt wird mit 16.000 Euro gefördert, insgesamt beträgt das Budget 20.000 Euro. Die Aktion soll mit zehn bis 15 Paten starten und sich dann weiterentwickeln.

Mit der aktuellen Scheckübergabe soll das Fanprojekt Mönchengladbach im Rahmen der Aktion »Fanpatenschaft« gefördert werden. Projektpartner sind die Borussia Mönchengladbach Stiftung, der »FPMG Supporters Club«, die IHK Niederrhein, die Stadt Mönchengladbach und die Jugendwerkstatt »Die Villa« (Jugendförderungswerk Mönchengladbach).

Im Rahmen des Projekts sollen Angehörige der organisierten Fanszene Mönchengladbachs eine Patenschaft für sozial benachteiligte Jugendliche übernehmen und sie bei Fragen und Problemen unterstützen. Hintergrund dafür sind die im Bereich der Stadt Mönchengladbach hohe Jugendarbeitslosigkeit sowie die ansteigende Zahl der Schulabbrecher. Das Fanprojekt Mönchengladbach wird dazu ein Patenschaftsbüro einrichten, das die Vermittlung der Jugendlichen und der Paten koordiniert und die Paten bei ihrer Arbeit begleitet. Für jede Patenschaft wird ein fester Patenschaftsplan erstellt, in dem die Laufzeit des Projekts und die Ziele des Jugendlichen vermerkt sind. Der Pate hat pro Monat ein festes Zeitkonto, das an seine eigenen Möglichkeiten und an die Ansprüche des Jugendlichen angeglichen wird. Das Patenschaftsbüro organisiert außerdem regelmäßige Trainings- und Reflektionstreffen für die betreuenden Fans.

Neben der Förderung der begleiteten Jugendlichen dient das Projekt auch der Stärkung von positiven Einflüssen innerhalb der Fanszene von Borussia Mönchengladbach. Die Fans können durch ihr Engagement im Projekt soziale Verantwortung übernehmen und durch die Patenschaft wertvolle Erfahrungen sammeln. ///

Ralf Hövelmann, MIK

»PFiFF« – POOL ZUR FÖRDERUNG INNOVATIVER FUSSBALL- UND FANKULTUR

Im Rahmen der Vereinbarungen zwischen der Innenministerkonferenz (IMK) und den Fußballverbänden (DFB/DFL) wurden verschiedene Investitionen in Präventionsprogramme vereinbart. Zusätzlich zur dauerhaften Erhöhung des Förderanteils der sozialpädagogischen Fanprojekte nach dem »Nationalen Konzept Sport und Sicherheit« (NKSS) stellen DFB und DFL für die Dauer von zunächst drei Jahren pro Saison jeweils 500.000 Euro für weitere Förderprojekte bereit. Die DFL hat dazu den Sondertopf »PFiFF« eingerichtet, der sich insbesondere der Wiederaufnahme des Dialogs zwischen allen Beteiligten beim Fußball widmet. Der »Nationale Ausschuss Sport und Sicherheit« (NASS) ist bei der Auswahl der zu fördernden Projekte beratend tätig und auch Mitglied der Steuerungsgruppe. Die Evaluierung der geförderten Projekte (Verfahren, Nachhaltigkeit der geförderten Projekte u. a.) erfolgt durch die Fachhochschule Potsdam.

NRW-Initiative zur Verhinderung von Jugendkriminalität »klarkommen! Chancen bieten durch Prävention vor Ort« jetzt auch in Köln



»klarkommen!« in Köln wendet sich vor allem an junge nordafrikanische Flüchtlinge, die ohne Familie nach Deutschland gekommen sind. Einige von ihnen sind der Polizei vermehrt durch Taschendiebstähle und Trickbetrügereien aufgefallen und haben in den zurückliegenden Wochen als sogenannte »Antänzer« für Schlagzeilen gesorgt. Sie lenken Passanten geschickt ab, tanzen sie an oder umarmen sie und stehlen ihnen dabei alles, was ihnen in die Finger kommt.

»Wir wollen diese Jugendlichen davon abhalten, weitere Straftaten zu begehen. Neben einer konsequenten Strafverfolgung setzen wir hier auf gezielte Prävention. Wir wollen den unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen helfen, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren«, so Innenminister Ralf Jäger. »klarkommen! Chancen bieten durch Prävention vor Ort« gibt es bereits in Duisburg und Dortmund.

Die Initiative begegnet dem Problem, dass laut Polizei in einigen Städten in NRW insbesondere Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund vermehrt Straftaten begehen. Das Ziel von »klarkommen!« ist, die Sicherheit in den besonders betroffenen Stadtteilen zu erhöhen, damit sich Bürgerinnen und Bürger auf ihrem Weg durch die Stadt sicher fühlen können. »Die Taten verunsichern die Menschen und können zu einem generellen Misstrauen gegenüber Zuwanderern führen. Deshalb handeln wir«, sagt Jäger. Für ihn steht fest: »Zuwanderung ist Teil eines offenen Europas und bietet viele Chancen. Wir profitieren von der kulturellen Vielfalt – und gerade Köln ist eine welt-offene Stadt.«

Das vom Innenministerium finanzierte Projekt wurde in Zusammenarbeit zwischen der Polizei und der Stadt Köln gestaltet. Für »klarkommen!« stehen der Polizei in Köln zwei kompetente Partner zur Seite: Der Kreisverband Awo Köln und Bikup – die Internationale Gesellschaft für

Bildung, Kultur und Partizipation. Deren speziell ausgebildete Sozialarbeiter sind die zentralen Ansprechpartner und arbeiten als Streetworker sowie Kultur- und Sprachmittler, damit Kommunikation mit den Jugendlichen möglich ist.

Individuelle Hilfe bei der Integration in Deutschland

Die Sozialarbeiter sind mit den kulturellen Sitten und Gebräuchen der betroffenen Kinder und Jugendlichen vertraut. Durch eine intensive und kultursensible Begleitung soll eine Anbindung an das Kölner Hilfenetz gefördert werden. Verständigung und Verständnis spielen besonders in der Kriminalprävention eine entscheidende Rolle. Aus diesem Grund kommt den Fachkräften von »klarkommen!« eine besondere Bedeutung zu: Sie bilden ein multiprofessionelles, multisprachliches und multikulturelles Team. Sie bieten Beratung auf Arabisch, Französisch, Englisch



und Deutsch an. Durch den eigenen kulturellen Hintergrund bringen sie ein besonderes Verständnis für die Bedarfslage der Zielgruppe mit. Zu ihren Aufgaben gehört nicht nur das Dolmetschen und die Überwindung von sprachlichen Hürden, sondern auch ein kultursensibles Vermitteln, Intervenieren bei (sozio-)kulturellen Missverständnissen und die Beratung aller Beteiligten. Die Jugendlichen erhalten zum Beispiel gezielte Sprachförderung, werden ins Schulsystem vermittelt und ihr Tagesablauf erhält eine geregelte Struktur. Gleichzeitig lernen sie die Normen und Werte unserer Gesellschaft kennen und nach ihnen zu handeln.

»Kurve kriegen« als Vorbild

Hintergrund der Initiative »klarkommen!« sind auch die positiven Erfahrungen aus der Initiative »Kurve kriegen«, die seit 2011 in Nordrhein-Westfalen als Modellprojekt erprobt wird. Hier geht es darum, an

den Ursachen für Kriminalität zu arbeiten. Aufgabe der Initiative ist die frühzeitige und individuelle Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die schon auf die schiefe Bahn geraten sind bzw. zu verhindern, dass sie weiter in kriminelle Karrieren abrutschen.

»klarkommen! Chancen bieten durch Prävention vor Ort« steht für individuelle Kooperationskonzepte von Polizei und Jugendhilfe. Damit auch zugewanderte Kinder und Jugendliche aus den ärmsten Regionen Südosteuropas und Afrikas die »Kurve kriegen« und hier »klarkommen«. ///

Heike Pohlmann, MIK NRW

30 Jahre Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule (LAK-NRW) Interdisziplinäre Fortbildung zu aktuellen Themen



v. l. n. r.: Martina Leshwange, Klaus Kaulich, Micha Aust, Ulrike Martin, Heike Pohlmann, Jörg Unkrig, Jutta Möllers, Regina Laudage, Carmen Trenz, Jürgen Weiske

»Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.« Die moderne Umsetzung dieses afrikanischen Sprichworts im Bereich Gewaltprävention sind starke örtliche Netzwerke: Um Kinder und Jugendliche in Risiko- und Gefährdungslagen sowie ihre Familien wirksam zu unterstützen, ist eine abgestimmte, gute Zusammenarbeit zwischen Schulen, Jugendämtern, freien Jugendhilfeträgern, der Polizei und weiteren Partnern eine wichtige Grundlage. Gemeinsam können Probleme frühzeitig erkannt und Präventionsmaßnahmen ergriffen werden, die von allen getragen werden und einander ergänzen. Der Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW (LAK-NRW) unterstützt seit 30 Jahren die Lehr- und Fachkräfte vor Ort in den Schulen, in Kinder- und Jugendeinrichtungen, in den Polizeibehörden sowie in den kommunalen Gremien und Netzwerken bei der Bewältigung von Jugendproblemen und Verhaltensauffälligkeiten sowie bei der Prävention.

Im Landesarbeitskreis sind seit dem Gründungsjahr 1984 die landeszentralen Träger der Jugendhilfe (Schwerpunkt Jugendschutz) wie die »Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz« (AJS) NRW und die beiden Landesjugendämter aus dem Rheinland und Westfalen-Lippe vertreten. Mitbegründer und aktiver Partner ist von Anfang an die Polizei mit dem Landeskriminalamt NRW und dem Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW. Seit 2004 ist auch der Bereich Schule, vertreten durch das Schulministerium NRW, im Landesarbeitskreis aktiv eingebunden. Im Jahr 2011 wurde der Landesarbeitskreis nochmals um die Projektgruppe »Prävention Jugendkriminalität« im Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW erweitert.

Vorurteile abbauen, Vertrauen schaffen

In den 1970er und 1980er Jahren gab es häufig Konflikte zwischen Sozialpädagogen und Polizeibeamten. Diese traten besonders in den sensiblen Bereichen von Jugendauffälligkeiten wie etwa Drogen, Graffiti oder Straßencliquen sowie

Straftaten auf und erschwerten bzw. verhinderten eine sinnvolle Lösung von Problemen. Auf beiden Seiten waren Vorurteile, Berührungsängste und gegenseitiges Misstrauen weit verbreitet. Deswegen wurde der ursprünglich »Sozialarbeit und Polizei« genannte Landesarbeitskreis gegründet. Er hatte zunächst das Ziel, dass die Fachkräfte der Jugendhilfe und der Polizei bei gemeinsamen Tagungen die Aufgaben und Ziele der jeweils anderen Profession besser kennenlernen, Vorurteile und Berührungsängste abbauen und Modelle der Zusammenarbeit – unter Wahrung ihrer unterschiedlichen Aufgaben – entwickeln können. Es wuchs die Erkenntnis, dass auffälliges und schädigendes Verhalten junger Menschen weder allein mit polizeilich-repressiven noch allein mit Mitteln der Kinder- und Jugendhilfe zu lösen sind. Im gegenseitigen Dialog wurden sukzessive Leitlinien für ein abgestimmtes Vorgehen entwickelt. Außerdem wurde die Polizei mit der Einrichtung von Kommissariaten »Vorbeugung« auch selbst im präventiven Bereich aktiv.

Als in den 1990er Jahren Gewaltvorfälle an Schulen zunehmend öffentlich diskutiert und in mehreren Studien empirisch untersucht wurden, verstärkten die Schulen ihre gewaltpräventiven Aktivitäten. Gemeinsam mit der Jugendhilfe, der Polizei und weiteren regionalen Partnern entwickelten viele Schulen Konzepte und Projekte zur Prävention von Kriminalität, Gewalt, sexueller Gewalt, Sucht oder Rechtsextremismus.

Qualitätskriterien für gute Netzwerkarbeit

Heute ist ein Ziel des Landesarbeitskreises erreicht: In nahezu allen nordrhein-westfälischen Kommunen gibt es Örtliche Netzwerke und Runde Tische zur Kriminalitäts- oder Gewaltprävention, an denen alle an der Erziehung beteiligten Institutionen mitwirken. Da die Qualität und der Erfolg kommunaler Netzwerke jedoch erheblich von den persönlichen Voraussetzungen seiner Mitglieder und den strukturellen Bedingungen abhängt, hat der LAK-NRW im Jahr 2010 bei einer Tagung mit 180 Beteiligten Qualitätskriterien für gute Netzwerkarbeit identifiziert.



Torsten Rex, MSW

Dazu gehören:

- > klare Zuständigkeiten
- > feste Ansprechpartner
- > gemeinsame Ziele und Projekte
- > regelmäßige Treffen
- > Kontinuität
- > motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- > Kontakte auf Augenhöhe
- > Vertrauen sowie
- > Verlässlichkeit

Diese Merkmale kennzeichnen in hohem Maße auch die Arbeit des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei und Schule und erklären, warum er nach 30 Jahren immer noch äußerst konstruktiv und erfolgreich arbeitet – und alle gerne mitwirken!

Gemeinsame Fortbildung zu relevanten Themen

Der LAK-NRW trifft sich vier bis fünf Mal pro Jahr. Die Mitglieder tauschen sich über aktuelle Entwicklungen bei den Jugendgefährdungen aus und erörtern, welche Gegenmaßnahmen sinnvoll sind. Die Fachkräfte der Jugendhilfe und Schule geben etwa fachliche Stellungnahmen zu polizeilichen Präventionsstrategien und -materialien, die etwa im Rahmen des Programms Polizeiliche Kriminalprävention (PROPK) erstellt wurden.

Seit Bestehen des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW steht die gemeinsame Fortbildung bei Tagungen und großen Kongressen zu Themen wie Gewaltprävention, Kinderdelinquenz, Prävention von Extremismus und Islamismus, von sexueller und häuslicher Gewalt, Datenschutz oder Suchtprävention im Mittelpunkt der Arbeit. Dabei wechselt die Federführung der Veranstaltungen zwischen den beteiligten Organisationen. Die bislang 19 landesweiten interdisziplinären Tagungen haben zu den verschiedenen Themen jeweils einen kompakten Überblick über die neueste Forschungslage gegeben, »Best-Practice«-Modelle vermittelt und den Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Schule, Jugendhilfe und Polizei ermöglicht. Vor allem aber werden immer gelungene Beispiele der Vernetzung vorgestellt.



Carmen Trezz, AJS Köln

Besonders für den schulischen Bereich interessant waren Veranstaltungen wie »Damit Gewalt nicht Schule macht – erfolgreiche Strategien – gemeinsames Handeln«, »Frühe Hilfen statt später Strafen – was tun mit den unter 15-Jährigen« oder »jung. krass. (un-)demokratisch – Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen«.

Die langjährige kontinuierliche Arbeit des LAK-NRW hat dazu beigetragen, dass die Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe, Polizei und Schulen in den nordrhein-westfälischen Kommunen optimiert und fest verankert ist. Auch zukünftig wird der LAK-NRW die themenbezogene Weiterentwicklung von Kooperation und Vernetzung unterstützen und begleiten. ///

Torsten Rex, MSW

DERZEITIGE IT-GROSSPROJEKTE:

MOWin: Modernisierung der Windows-Infrastruktur der Polizei NRW
VIVA: Verfahren zur integrierten Vorgangsbearbeitung und Auskunft
EPOS.NRW: Einführung von Produkthaushalten zur Outputorientierten Steuerung - Neues Rechnungswesen
CN-Pol NG: Corporate Network der Polizei Next Generation
MVL: Modernisierung und Vereinheitlichung der Leitstellentechnik der Polizei NRW.

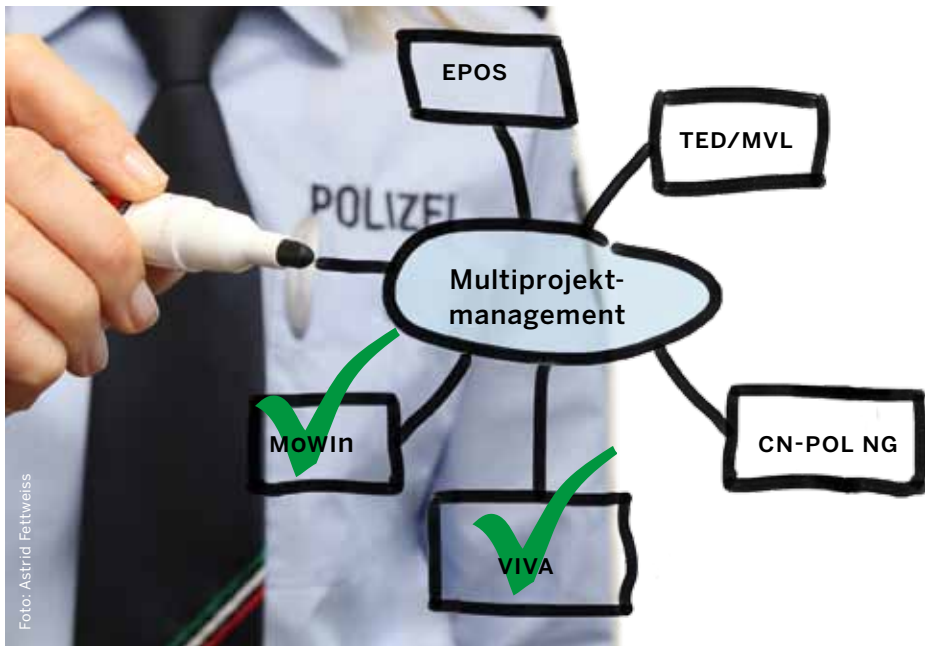


Foto: Astrid Fettweis

Multiprojektmanagement sichert den Erfolg der großen IT-Projekte

Komplexität zähmen – den Wandel meistern

15. Mai 2018, 18.30 Uhr. In der Polizeiwache Schloss Neuhaus in Paderborn startet Polizeihauptkommissar Stefan Schmidt* seinen Windows-8-Rechner und klickt auf das VIVA-Symbol. Noch eben schnell den Vorgang zu der Strafanzeige der älteren Dame eingeben und dann ist endlich Feierabend. Gott sei Dank sind diese langen Wartezeiten am Rechner Vergangenheit, seitdem die Bandbreite der Datenanbindungen deutlich erweitert worden ist. Die Server arbeiten jetzt mit Hochgeschwindigkeit. Schmidts Blick fällt auf den defekten Locher auf seinem Schreibtisch. Den wollte er noch neu bestellen! Geht das außerhalb der Bürodienstzeiten? Schmidt öffnet die digitale Warenplattform, in dem mehrere Kataloge zu verschiedenen Produkten angeboten werden. Mit drei Klicks ist das Büromaterial im Warenkorb geordert – wie gut, dass es dank EPOS.NRW-Polizei so einen vielfältigen Onlineshop gibt.

Dieser kurze Blick in eine Polizeiwache in nicht allzu ferner Zukunft offenbart beispielhaft die komplexen Ergebnisse der IT-Großprojekte, an denen derzeit mehrere hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD NRW), unterstützt durch externe Fachleute, arbeiten. Alle Projekte haben eines gemeinsam: Sie verändern und verbessern das Arbeitsumfeld aller Beschäftigten der NRW-Polizei in erheblichem Maße.

Es sind wahre Herkulesaufgaben, die in den kommenden Jahren bei der Erneuerung der polizeilichen Infrastruktur gestemmt werden: die Einführung des Betriebssystems Windows 8 inklusive neuer Office-Produkte, die Einführung des neuen Vorgangsbearbeitungssystems VIVA und die komplette Umstellung der Haushaltsführung auf eine hochmoderne Buchhaltung. Hinzu kommen viele weitere IT-Projekte, die zu einer modernen Infrastruktur beitragen. »Das Land investiert zurzeit

jährlich etwa 45 Millionen Euro in die Informationstechnologie der Polizei NRW«, berichtet Polizeidirektor Thomas Roosen vom Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW. »Diese Investitionen sind für eine moderne und erfolgreiche Polizeiarbeit in Zeiten des rasanten, technischen Wandels zwingend notwendig.«

Alles hängt mit allem zusammen

»Die Probleme liegen auf der Hand«, sagt der Direktor des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD), Jürgen Mathies. »Die technische Herausforderung, die Notwendigkeit all diese Projekte gleichzeitig umsetzen zu müssen und die hohe Arbeitsbelastung, insbesondere bei den Spezialisten für IT-Sicherheit und Softwareentwicklung, zeigen, dass ein übergeordnetes Gesamtprojektmanagement zwingend notwendig ist, wenn wir unsere Ziele erreichen wollen«, so Mathies.

Es wird schnell deutlich, dass nicht jedes Projekt unabhängig von anderen Projekten arbeiten kann. Zum Beispiel viva: Die neue Vorgangsbearbeitung benötigt das Betriebssystem Windows 8. Würde sich die Einführung des neuen Betriebssystems verschieben, beträfe das direkt den Zeitplan von viva. Und der Dominoeffekt geht weiter: Denn das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP NRW) hat zum selben Zeitpunkt alle Hände voll zu tun, die Schulung von bis zu 40.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu organisieren – neben den typischen Aufgaben der zentralen Fortbildung. »Kommt es in einem Projekt zu Verzögerungen, kann das zu einem Kaskadeneffekt von Behinderungen in anderen Projekten führen«, warnt Mathies. »Vor allem dann, wenn wir die Risiken und Abhängigkeiten nicht schnell genug erkennen.«

Parallele Planung und Steuerung nötig

Wie ist es angesichts dessen möglich, sich in diesem Dschungel an Komplexität den Überblick zu verschaffen und zu behalten? Die Antwort: durch Multiprojektmanagement, also die parallele Planung und Durchführung mehrerer voneinander abhängiger Projekte. Das durch das MIK initiierte und auf die neue Herausforderung angepasste Multiprojektmanagement hat in den vergangenen Monaten Instrumente entwickelt, mit denen es möglich ist, bei dem LZPD planend und steuernd auf alle Projekte einzuwirken, wie etwa die Projektleiterkonferenz. In dieser Runde treffen sich unter der Leitung von Jürgen Mathies nicht nur die Projektleiter und die verantwortlichen Abteilungsleiter, sondern auch die Verantwortlichen des LAFP NRW. Denn aus den tiefgreifenden Veränderungen ergibt sich ein großer Schulungsbedarf. Da garantiert sein muss, dass das jeweilige Budget wirtschaftlich und effizient eingesetzt wird, sind Haushaltsführung und Haushaltsrecht ebenfalls Themen in dieser Runde.

Gemeinsame Analyse, schnellere Lösungen

»Die Projektleiterkonferenz ist durchaus eine zusätzliche Belastung«, sagt Polizeidirektor Rüdiger Kunst, Leiter des Projektes

WELCHE PHASEN HAT EIN PROJEKT?

- 1. Initiierung und Beauftragung**
- 2. Analyse und Planung**
- 3. Realisierung**
- 4. Test und Abnahme**
- 5. Überführung in die Regelorganisation**

mowin. »Wenn ich Mitarbeiter aus dem Produktivbereich bitten muss, für eine Konferenz etwas vorzubereiten, dann stehen sie für diesen Zeitraum anderweitig nicht zur Verfügung. Bei einem so zeitkritischen Projekt wie mowin ist das durchaus spürbar.« Allerdings steht für Kunst dem Aufwand ein wesentlicher Nutzen gegenüber. »Wir finden in diesem Gremium viel schneller Lösungen, als es zuvor der Fall war«, sagt Kunst. In der Projektleiterkonferenz lösen wir Probleme auf Zuruf oder in der Diskussion und können sofort festlegen, welcher nächste Schritt der richtige ist. Das empfinde ich als sehr wertvoll.«

Darüber hinaus hilft der Umstand, regelmäßig eine Pause davon zu haben, aktuelle Projektstände und Budget-Daten erheben zu müssen, immer wieder ein Stück weiter. »Die anderen Projektleiter schauen mit anderen Augen auf meine Probleme – das hilft bei der Analyse. Wenn ich strukturiert die Risiken betrachte, kann ich sehen, dass mein Risiko auch Auswirkungen auf andere Projekte hat. Das öffnet schon ein wenig die Augen«, so Rüdiger Kunst.

Ulrike Nickel, Leiterin des Projektes cnPol-NG sieht das ähnlich. »Ich bin sehr für Qualität. Und Qualität funktioniert nur über das Vier-Augen-Prinzip.« Dabei helfe es sehr, dass in der Konferenz auch andere Projektleiter sitzen, die aufgrund ihrer Erfahrung gute Ideen beisteuern können. Für Ulrike Nickel ist die Projektleiterkonferenz auch eine Informationsquelle aus erster Hand. »Neben den Telefonanlagen haben wir auch das Thema WAN auf der Liste.« WAN steht für Wide Area Network und damit für die »Datenautobahn« der Polizei NRW. »Ich weiß, das viva und mowin

eine Erhöhung der Bandbreite benötigen, aber zurzeit wissen diese Projekte noch nicht, wie groß diese sein muss.« In der Projektleiterkonferenz bekomme sie mit, wo diese Projekte gerade stehen und wann sie sich die Informationen abholen muss, die sie benötigt.

Den Behördenleiter des LZPD NRW versetzt die Projektleiterkonferenz in die Lage, steuernd einzugreifen, wenn es erforderlich ist. »Das betrifft insbesondere die personellen Ressourcen. Wenn sich herausstellt, dass mehrere Projekte die gleichen Fachleute zur gleichen Zeit benötigen, dann müssen Prioritäten gesetzt werden – auch in der zeitlichen Abfolge. Das Multiprojektmanagement liefert mir wichtige Informationen, um solche Entscheidungen fundiert treffen zu können, weil die Folgen deutlicher sichtbar sind«, erläutert Mathies. Darüber hinaus entfalten die IT-Projekte eine beträchtliche Wirkung in die Polizeibehörden hinein – in nahezu allen Projektteams wirken bereits heute Fachleute aus den Behörden mit. Und nicht zuletzt wird ein Großteil der »Installationsarbeiten« von dem technischen Personal der Polizeibehörden erledigt.

Alle Infos auf einen Blick

Darüber hinaus liefert das Multiprojektmanagement dem LZPD die notwendigen Informationen, um dem viermal jährlich tagenden erweiterten IT-Lenkungsausschuss im MIK fundiert berichten zu können. In der Projektleiterkonferenz kristallisiert sich im Detail heraus, welche Probleme im LZPD NRW hausintern gelöst werden können – und bei welchen Hilfen oder strategische Entscheidungen des Ministeriums erforderlich sind. Vorteil für das Ministerium: Es gibt einen Bericht, der mit den Leitern aller Großprojekte abgestimmt ist. Darüber hinaus sind die Berichte standardisiert, sodass der Soll-Ist-Vergleich nicht mühsam herausgefiltert werden muss. »Wir sind uns sicher, mit dieser Form des Managements unsere Ziele zu erreichen«, sagt Mathies. »Und wir wissen, dass wir sie erreichen müssen. Denn es geht um nicht weniger als die Funktionsfähigkeit der nordrhein-westfälischen Polizei.« // **Olaf Peters, LZPD NRW**
*Name ist frei erfunden.

Organisation des Digitalfunks in NRW

Drei Ansprechstellen regeln den Betrieb

Der initiale Aufbau des Digitalfunknetzes in NRW ist weitestgehend abgeschlossen. Im Sommer 2014 beendete der letzte von neun Teilnetzabschnitten die Phase des erweiterten Probebetriebes. »Technischer Wirkbetrieb in der Aufbauphase« heißt der Status, in dem sich das Netz nun offiziell landesweit befindet. Nachdem auch eine Lösung zur Anbindung der Leitstellen der Polizei an den Digitalfunk geschaffen wurde, steht einem echten Wirkbetrieb für die Polizei jetzt nichts mehr im Wege.

Die für den Digitalfunk wichtigen Organisationen selbst sind bereits von der Aufbauphase in den Regelbetrieb übergegangen. Allen voran das Projekt »Technische Einführung Digitalfunk« (TED) im Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) NRW, das unter Führung des Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) die Herkulesaufgabe des Netzaufbaus für alle Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) gestemmt hat. Die drei

Organisationsformen, die jeder Digitalfunknutzer in Nordrhein-Westfalen kennen sollte, um zu verstehen, welche Stelle für welche Aufgabe zuständig und Ansprechpartner ist, sind die »Autorisierte Stelle NRW«, das »Control Center Digitalfunk« (CCD) und die »Taktisch Technische Betriebsstelle« (TTB).

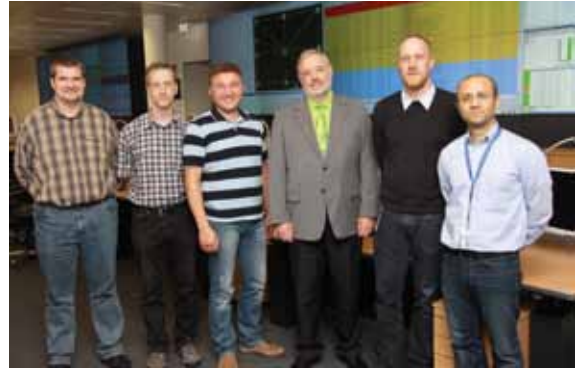
Autorisierte Stelle NRW

Die Tage des Projektes TED sind gezählt, der Übergang in die Linienorganisation des LZPD NRW ist in Vorbereitung. Damit nimmt eine Organisationsform immer mehr Kontur an, die künftig eine zentrale Bedeutung im landesweiten Digitalfunk haben wird: die »Autorisierte Stelle NRW«, angesiedelt im LZPD NRW. »Die Autorisierte Stelle NRW ist für alle technischen und betrieblichen Themen der zentrale Ansprechpartner, sowohl gegenüber der Bundesanstalt für den Digitalfunk der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben als auch gegenüber allen anderen Autorisierten Stellen und gegenüber allen Digitalfunk-Nutzern«, erklärt Regierungsdirektor Ludger Heintz, Leiter des Projektes TED. Die Bundesanstalt für den Digitalfunk

der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BDBOS) gewährleistet die Einheitlichkeit des Digitalfunks in Deutschland und ist für die Gesamtkoordination verantwortlich. Das LZPD mit der Autorisierten Stelle NRW ist hingegen über den Bereich der Polizei hinaus zuständig für alle »Blaulichtorganisationen«, die mit dem Digitalfunk arbeiten. »Das ist in der Tat ein Novum für diese Behörde!«

Je Bundesland eine Autorisierte Stelle

Jedes Bundesland hat nur eine einzige Autorisierte Stelle. »Aber nicht jedes Bundesland hat alle Aufgaben des Digitalfunks ausschließlich unter das Dach der Autorisierten Stelle gepackt, wie wir das in NRW gemacht haben«, sagt Heintz. Alle Aufgaben, die zurzeit noch vom Projekt TED wahrgenommen werden – wie etwa die Überwachung und Optimierung des Netzes, die Beseitigung von Versorgungslücken, die Ausgabe der BOS-Sicherheitskarten, die Softwareupdates der Polizeifunkgeräte, das Management der Rufgruppen



oder die Ausstattung der Fahrzeuge mit Digitalfunk – gehen an die Autorisierte Stelle NRW über. Oder anders gesagt: Das Projekt TED wird in Zukunft in der Autorisierten Stelle NRW aufgehen.

ccd – der »Single-Point-of-Contact«

»Autorisierte Stelle? Brauchen wir nicht! Bei Fragen und Problemen rufen wir immer beim CCD an!« Diese Aussage eines Technikers aus einer Kreispolizeibehörde macht deutlich, dass die Organisationsformen und Gremien des Digitalfunks noch nicht überall hinreichend bekannt sind. Techniker aus den Kreispolizeibehörden, die beim Control Center Digitalfunk (CCD) anrufen, stehen damit automatisch mit der Autorisierten Stelle NRW in Kontakt. Denn das CCD ist ein Teil der Autorisierten Stelle NRW. »Das CCD ist der Single-Point-of-Contact im Land«, erklärt Ludger Heintz. Das bedeutet: Alle technischen Anfragen, Probleme und Störungsmeldungen laufen immer über das CCD, ganz egal, ob sie aus den Reihen der Polizei, der Feuerwehr oder anderen BOS kommen. Aber: »Single-Point-of-Contact bedeutet nicht, dass jeder Nutzer, der ein Problem hat,

direkt beim CCD anruft. Die erste Adresse für Nutzeranfragen ist immer die zuständige so genannte »Taktisch Technische Betriebsstelle« (TTB). Die Mitarbeiter dieser Stellen nehmen dann Kontakt mit dem CCD auf, falls dies erforderlich sein sollte.

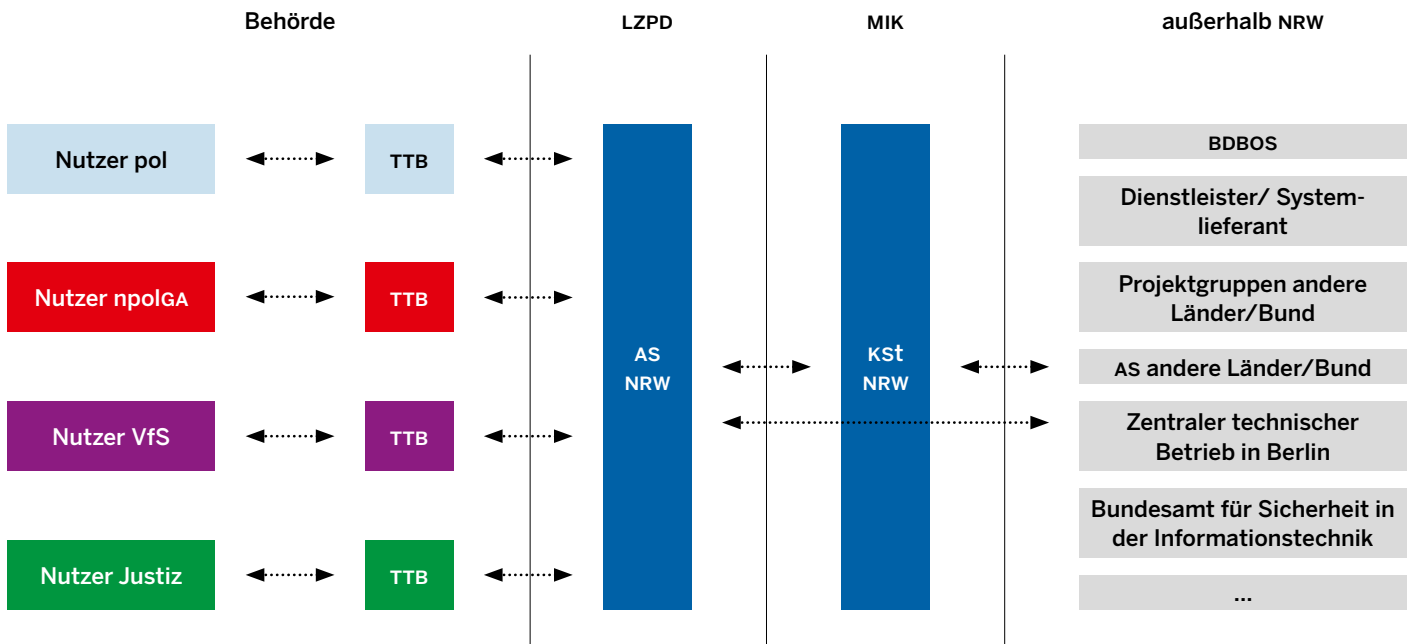
»Das CCD überwacht sieben Tage in der Woche rund um die Uhr das gesamte Digitalfunknetz in NRW«, so Ludger Heintz. In der »Leitstellenetage« im Neubau des LZPD NRW in Duisburg arbeiten derzeit 15 Fachleute im Schichtbetrieb des CCD, zumeist Ingenieure und Techniker der Fachrichtung Elektrotechnik oder Nachrichtentechnik. Sie befinden sich in enger Nachbarschaft zur IT-Leitstelle und zur Landesleitstelle. Die kurzen Wege sind gewollt, denn Störungen im Digitalfunknetz können sich auf Einsatzlagen auswirken. Die Landesleitstelle braucht in solchen Fällen schnellstmöglich Informationen über die Verfügbarkeit von Kommunikationsmitteln. Andersherum kann das CCD geplante Wartungsarbeiten am Netz, etwa an einer Basisstation, stoppen und

zeitlich verlegen, wenn die Landesleitstelle plötzliche Großlagen in dem betreffenden Gebiet meldet. »Dies macht die enge Verzahnung von Taktik und Technik deutlich.« Kräftemäßig soll das CCD für den Regelbetrieb noch um sechs Fachkräfte aufgestockt werden. »Wir wünschen uns an dieser Stelle gerne Mitarbeiter als Verstärkung, die die betrieblichen Abläufe und Strukturen der Feuerwehr kennen«, sagt Ludger Heintz.

TTB – Anlaufstelle für alle Nutzerfragen

Da es sich anfangs bei den Fragen der Nutzer noch häufig um Probleme des Handlings oder um einfache Verständnisfragen handelt und nicht gleich eine technische Störung des Digitalfunknetzes vorliegt, sind die »Taktisch Technischen Betriebsstellen« (TTB) als erste Anlaufstelle eingerichtet worden. Und zwar sowohl bei der Polizei als auch bei den Feuerwehren. Auch die TTB müssen rund um die Uhr besetzt sein. »Aus diesem Grund sind sie in der Regel bei den Leitstellen der Polizei und den Leitstellen der Feuerwehren angesiedelt.« Rund 100 Taktisch Technische Betriebsstellen gibt es >

Der Betrieb des Digitalfunks – Kommunikationsbeziehungen



in Nordrhein-Westfalen, je zur Hälfte bei der Polizei und den Feuerwehren.

Egal ob ein Akku defekt ist, man die DMO-Gruppe nicht erreichen kann, die Gateway-Schaltung nicht funktioniert oder man sich in einer Region ohne Funkverbindung befindet – Digitalfunk-Nutzer, die in ihrem Alltag mit solchen Problemen konfrontiert werden oder auch einfach nur Fragen zur Bedienung haben, wenden sich zunächst an die eigene TTB. Die Mitarbeiter der TTB prüfen dann, ob sie das Problem selbst lösen oder die Fragen beantworten können. Wenn nicht, informieren sie das CCD – und stoßen damit die Erstellung eines »Tickets« an. Die Fachleute des CCD gehen der Sache anschließend nach und beantworten die Anfrage bzw. beheben die Störung selbst oder reichen sie zur weiteren Bearbeitung an die technischen Fachabteilungen der Autorisierten Stelle weiter. Ist das Problem gelöst oder die Anfrage beantwortet, wird die TTB vom

CCD darüber informiert und das Ticket geschlossen. Die TTB wiederum kann nun selbst den Nutzer informieren, bei dem das Problem ursprünglich aufgetreten ist.

Arbeitsaufteilung sichert reibungslosen Ablauf

»Diese vorgegebenen Kommunikationswege sind notwendig, damit die Fachleute ausreichend Zeit haben, an der Beseitigung tatsächlich vorhandener Störungen des Netzes zu arbeiten«, erläutert TED-Projektleiter Ludger Heintz das Verfahren. »Ich bin davon überzeugt, dass die Kolleginnen und Kollegen der TTB in den Behörden viele Anfragen der Nutzer, gerade in der Anfangsphase, selbst beantworten können.« Nach Einführung des Digitalfunks werden in Nordrhein-Westfalen rund 205.000 Personen mit der neuen Technik arbeiten – und diesen stehen nur zwei bis drei Experten je Schicht im CCD gegenüber. Das CCD als direkter Ansprechpartner wäre bei einer Vielzahl von Anfragen praktisch lahmgelegt. »Das macht deutlich, warum die Taktisch Technischen Betriebsstellen als Mittler zwischen den Nutzern und dem CCD zwingend erforderlich sind.«

Koordinierende Stelle NRW – strategischer Rahmengeber

Neben der Autorisierten Stelle NRW, dem Control Center Digitalfunk und der Taktisch Technischen Betriebsstelle gibt es noch eine weitere wichtige Instanz, die »Koordinierende Stelle NRW«. Sie ist im Ministerium für Inneres und Kommunales angesiedelt und hat weniger mit dem operativen Betrieb des Digitalfunks zu tun. Sie gibt den strategischen Rahmen vor, während die Autorisierte Stelle für die operativ-technische Umsetzung dieses Rahmens sorgt – oder anders ausgedrückt: ihn mit Leben füllt. Die Koordinierende Stelle vertritt die Interessen des Landes NRW gegenüber den anderen 15 Ländern und dem Bund und bündelt die Interessen und Bedarfe aller BOS in NRW, also der Justiz, des Verfassungsschutzes sowie den Organisationen der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr, wie der Feuerwehr, dem Rettungsdienst und den Hilfsorganisationen.



Die Koordinierende Stelle Digitalfunk im MIK NRW
v.l.n.r.: Udo Küchler, Reinhard Höing, Herta Frischemeier, Andreas Ledwig und Martin Lotz



Johannes Brungs; Leiter Referat. IuK-Technik der Polizei, Polizeitechnik und Koordinierende Stelle BOS-Digitalfunk im MIK NRW

»Hier laufen alle Fäden zusammen«, sagt Kriminaldirektor Martin Lotz, stellvertretender Gesamtprojektleiter in NRW »Es gilt, immer wieder die Interessen Nordrhein-Westfalens bundesweit angemessen zu vertreten.« Nicht immer eine leichte Aufgabe, aber die Zusammenarbeit hat sich über Jahre entwickelt. »Man respektiert sich und hat Verständnis für die Belange des Anderen entwickelt. Das ist inzwischen ein angenehmes Miteinander geworden«, gibt Martin Lotz Einblicke in die bundesweiten Konferenzen. Die Koordinierende Stelle NRW ist letztlich auch für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Netzes im Land zuständig. »Wir müssen den Blick schon jetzt nach vorne richten und dürfen nicht den Anschluss verpassen«, weist Martin Lotz darauf hin, schon jetzt die Weichen zu stellen, dieses Netz auf die künftige Bedarfe der Nutzer auszurichten. »Eines dürfen wir nie vergessen. Wir haben das alles für unsere Nutzerinnen

und Nutzer draußen auf der Straße aufgebaut, damit sie ihre Aufgaben sachgerecht erledigen und den täglichen Herausforderungen gerecht werden können.«

Ein ganzheitliches Konzept für alle

Außenstehenden mag sich die organisatorische Struktur des BOS-Digitalfunks in Deutschland angesichts der Vielzahl von Rollen, Gremien und Aufgaben vielleicht nicht auf den ersten Blick erschließen. Aber wenn 16 Länder und der Bund für mehr als 900.000 Teilnehmer aus allen BOS ein Digitalfunknetz aufbauen und es anschließend über Jahre hinweg betreiben wollen, wird schnell klar, dass hier ein einheitliches Konzept notwendig ist. »Die Bundesanstalt für den Digitalfunk in Berlin hat deswegen ein ganzheitliches Betriebskonzept mit Unterstützung der Länder erstellt, dessen Vorgaben wir in Nordrhein-Westfalen bereits größtenteils umgesetzt haben. Darin sind die Rollen und Organisationen bundeseinheitlich beschrieben«, sagt Ludger Heintz. Wie in einem gut geölten Räderwerk greife eines ins andere. »Wir brauchen eine solche bundeseinheitliche Organisationsform, denn wir haben ja

auch ein bundesweit einheitliches Digitalfunknetz geschaffen. Ich bin sehr gespannt auf die ersten »Aha-Effekte«, wenn unsere Kolleginnen und Kollegen die Vorteile nutzen, wie etwa sich in einem gemeinsamen Funknetz mit der Feuerwehr zu unterhalten oder über Funk mit den Kollegen in München, Berlin, Hamburg, Dresden oder Leipzig Kontakt aufzunehmen. Ich freue mich sehr darauf und bin sicher, dass alles gut funktionieren wird, wenn alle Beteiligten ihre Rollen gefunden und eingenommen und sich die Prozesse eingespielt haben.« // **Olaf Peters, LZPD NRW und Reinhard Höing, MIK NRW**

Zweiter bundesweiter Blitz-Marathon NRW stellt die Sicherheit von Kindern in den Fokus



Fotos (2): Jochen Track

»Der zweite bundesweite Blitz-Marathon am 18. September war erfolgreich«, bilanzierte der Vorsitzende der Innenministerkonferenz, NRW-Innenminister Ralf Jäger. Bundesweit haben sich drei Millionen kontrollierte Autofahrer an die Verkehrsregeln gehalten. Nur rund drei Prozent sind zu schnell gefahren. »Damit sind wir sehr zufrieden. Wir wollen die Köpfe der Menschen erreichen und nicht ihr Portemonnaie«, betonte Jäger. »Nach wie vor ist Geschwindigkeit der Killer Nr. 1 auf unseren Straßen. Jeder dritte Verkehrstote ist Opfer von zu hoher Geschwindigkeit. Deshalb halten wir an unserer Strategie aus mehr täglichen Geschwindigkeitskontrollen und mehr Transparenz fest.« Die erfolgreiche Aktion zur Verkehrssicherheit wurde in NRW bereits zum siebten Mal durchgeführt. Hier stand dieses Mal die Sicherheit von Kindern im Mittelpunkt.

Trotz der umfangreichen Berichterstattung in den Medien und der Veröffentlichung der Messstellen zählte die Polizei bundesweit rund 93.000 Autofahrer, die zu schnell unterwegs waren. In ganz Deutschland hatten mehr als 13.000 Polizistinnen und Polizisten an 7.500 Kontrollstellen die Geschwindigkeit gemessen. Zudem beteiligten sich viele der 60.000 ehrenamtlichen Mitglieder der Verkehrswachten an

den Geschwindigkeitskontrollen. Sie sind seit vielen Jahren zuverlässige Partner der Polizei in der Verkehrsunfallprävention.

In NRW überschritten mehr als 24.300 von über 712.000 gemessenen Autofahrern die Geschwindigkeit. 181 Mal waren die Fahrer so schnell unterwegs, dass sie mit Fahrverboten rechnen müssen; Im vergangenen Jahr waren es noch 322. Die Polizisten stellten sieben Führerscheine an Ort und Stelle sicher. 18 Autofahrer standen unter Drogen- oder Alkoholeinfluss.

Auf der A 4 in Köln war ein Autofahrer mit 185 Stundenkilometern unterwegs, obwohl nur 80 km/h erlaubt waren. Er muss mit drei Monaten Fahrverbot, 600 Euro Bußgeld und Punkten in Flensburg rechnen. Ein belgischer Autofahrer fuhr auf der A 2 bei Bielefeld mit 217 Stundenkilometern, obwohl dort als Höchstgeschwindigkeit 120 km/h vorgeschrieben sind. Im Rhein-Erft-Kreis ist ein Motorradfahrer mit 161 Stundenkilometern gemessen worden, obwohl nur 70 km/h erlaubt waren.

**»Wenn Temposünder im Beisein der Polizei und in aller Öffentlichkeit von einer Horde aufgeweckter Schulkinder streng ins Gebet genommen werden, wirkt das wahrscheinlich viel nachhaltiger als die postalische Zustellung von Bußgeldbescheiden.«
Auto Club Europa e. V. (ACE)**



Eine Tempo-30-Zone hat ein Autofahrer in Lippe missachtet – er wurde mit 77 Stundenkilometern erwischt.

In NRW gaben Kinder den Ton an

In NRW hat die Polizei die Gefahren des Straßenverkehrs dieses Mal mit den Augen von Kindern gesehen. Kinder müssen das Gefühl für Geschwindigkeit erst noch entwickeln. Besonders die nicht angepasste Geschwindigkeit von Autofahrern gefährdet sie extrem. »Wir wissen, dass die meisten Unfälle mit Kindern in vertrauter Umgebung passieren. Vor der eigenen Haustür. Deshalb wollen wir den Autofahrern bewusst machen, dass Kinder nicht nur in Tempo-30-Zonen spielen. Kinder sind überall im Straßenverkehr unterwegs. Zu Fuß und mit dem Fahrrad«, so Jäger. Die Polizei befragte deshalb Kinder, wo sie sich im Straßenverkehr besonders gefährdet

fühlen und wo die Polizei deshalb die Geschwindigkeit der Autofahrer messen soll. »Kinder nehmen die Geschwindigkeit herannahender Autos ganz anders wahr als Erwachsene. Aus dem Blickwinkel von Kindern sind deshalb auch Schulwege besonders kontrolliert worden«, erläutert Ralf Jäger.

Über 17.900 Schülerinnen und Schüler haben sich an den Befragungen zu ihren Erfahrungen mit Rasern beteiligt. Mehr als 3.500 Polizistinnen und Polizisten kontrollierten in NRW zusammen mit Mitarbeitern der Kommunen an 3.400 Messstellen die Geschwindigkeit. Innenminister Jäger: »An Kontrollstellen habe ich viele engagierte Kinder und Lehrer erlebt. Ich danke ihnen, genauso wie den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Verkehrswacht. Ebenso wie unsere Polizisten und die Mitarbeiter der Kommunen waren sie hochmotiviert. Dafür bedanke ich mich bei allen. Es geht darum, Leben zu retten. Das ist unser gemeinsames Ziel.« // Redaktion Streife



»Der Blitz-Marathon soll die Menschen wachrütteln. Bei 65 km/h sterben acht von zehn angefahrenen Fußgängern. Bei 50 km/h überleben acht von zehn Fußgängern. Nur 15 km/h entscheiden über Leben und Tod.«
Innenminister Ralf Jäger

Blitz-Marathon an der Max-Schule Düsseldorf

Wo auf ihrem Schulweg zu schnell gefahren wird, wissen Leni, Adriana und Philip ganz genau: »In der Poststraße und auf der Rheinuferspromenade direkt vor unserem Schultor.« Die drei Schulkinder besuchen die dritte Klasse der Max-Schule in Düsseldorf. Paul, ein Zweitklässler, ergänzt: »Manchmal fahren die Autofahrer am Fußgängerüberweg einfach weiter und halten gar nicht an.« Ricarda Schmidt und Bodo Laun von der Polizei Düsseldorf trafen sich zum Blitz-Marathon mit mehreren Kindern an der Rheinuferspromenade,

um Autofahrer anzuhalten, die sich nicht an die Geschwindigkeit halten. »Die Schülerinnen und Schüler können den Autofahrern dann direkt ihre Fragen stellen«, sagt der Polizeioberkommissar.

»Warum sind Sie zu schnell gefahren?«

Die Kinder haben den Polizisten beim Messen der Geschwindigkeit geholfen. Nach kurzer Zeit wird ein Lkw-Fahrer angehalten, der 12 km/h zu schnell war.

Philip fragte den Mann direkt: »Warum sind Sie zu schnell gefahren?« Im Beisein der Jungen und Mädchen suchte der Fahrer nach einer Antwort und gab schließlich

zu, dass er gar nicht genau gewusst hat, wie schnell er fahren durfte. Auch den anderen angehaltenen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern ging es so. Viele waren überrascht, dass sie zu schnell unterwegs waren

»Wie man sich als Kind im Straßenverkehr richtig verhält, lernen die Kinder auch in der Schule. Der sichere Schulweg ist ein Projekt, das wir zusammen mit den Eltern durchführen und noch weiter ausbauen möchten«, so die Erzieherin der offenen Ganztagschule Hete Hünemann. ///

Dana Zimmermann, MIK



»Bei unserer Schule fahren die Autos immer über den Fußgängerüberweg, auch wenn da Kinder stehen. Die halten einfach nicht an. Das finde ich überhaupt nicht gut.«
Philip, 8 Jahre



»Wenn ich manchmal die Straße überquere, muss ich sehr genau aufpassen, ob ich gehen kann. Weil die Autos immer so schnell fahren und fast nie anhalten.«
Adriana, 8 Jahre



»Die Autos fahren zu schnell und ich stehe an der Straße und komme nicht rüber. Auch am Fußgängerüberweg ist das schon so gewesen. Ich wünsche mir, dass die Autofahrer vor unserer Schule langsamer fahren und am Zebrastreifen anhalten.«
Leni, 8 Jahre



Manchmal habe ich Angst über die Straße zu gehen. Besonders wenn der Bordstein so hoch ist und ich zwischen den Auto durch muss. Die Autofahrer sehen mich dann gar nicht.«
Paul, 7 Jahre

Blitz-Marathon im Märkischen Kreis



Fotos (2): Andreas Filthaut

Auch in der Kreispolizeibehörde Märkischer Kreis gab es verschiedene Aktionen rund um den zweiten bundesweiten »24-Stunden-Blitz-Marathon«. Einiges war anders als sonst: Ein neuer Partner, nämlich die Verkehrswacht, beteiligte sich an der Aktion und die Hauptzielgruppe waren dieses Mal Kinder und Jugendliche. In einer Arbeitsgruppensitzung stellte man schnell fest, dass diese Partner innovative Möglichkeiten eröffnen: In das gemeinsame Plakat von Verkehrswacht und Polizei wurde etwa ein QR-Code eingearbeitet, der auf die Blitz-Marathon-Internetseite der Behörde führte. So konnte man besonders die jüngeren Menschen ansprechen und ihnen eine unkomplizierte Teilnahme an der Aktion ermöglichen. Unter den teilnehmenden Kindern wurden außerdem zehn Polizeibären verlost. Für die Jugendlichen zwischen 17 und 24 Jahren gab es zehn Fahrsicherheitstrainings der Verkehrswacht zu gewinnen.

Viele gute Ideen – großes Medieninteresse

Die Verkehrssicherheitsberater besuchten vorab die Kindergärten und Schulen und verteilten Fragebögen, in denen gefragt wurde, in welchen Bereichen Kinder und Jugendliche Angst haben und wo die Geschwindigkeit der Fahrzeuge gemessen werden soll. Es gab viele Rückmeldungen und die Kinder und Jugendlichen hatten gute Ideen für Kontrollstellen – man konnte erkennen, dass das Thema in den Gruppen und Klassen besprochen worden war. Entweder einigten sich die Kinder auf eine gemeinsam erarbeitete Rückmeldung oder jedes Kind schickte selbst den ausgefüllten Fragebogen zurück.



In den Kindergärten wurde mit Hochdruck an roten und grünen Karten, an ausgeschnittenen Zitronen und Äpfeln und an »Smileys« und »Sadlys« gearbeitet, die am Kontrolltag an die gemessenen Verkehrsteilnehmer verteilt werden sollten. Schon zu diesem Zeitpunkt war das Medieninteresse geweckt – Reporter und Journalisten ließen sich das Basteln nicht entgehen und berichteten ausführlich darüber.

»Willst Du mich verletzen?«

Alle Beteiligten wurden am Kontrolltag mit bestem Wetter verwöhnt. Es machte Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung, aber auch mit welchem Ernst die Kinder und Jugendlichen bei der Sache waren. Autofahrern wurden frische Äpfel überreicht oder einfach applaudiert, wenn diese sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung gehalten hatten. Wenn nicht, gab es Zitronen, Buh-Rufe und auch deutliche Worte wie: »Ich möchte nicht von Dir umgefahren werden. Warum fährst Du so schnell? Willst Du mich verletzen?« Die Stellen, an denen gemeinsame Aktionen mit der Straßenverkehrswacht durchgeführt wurden, entwickelten sich – auch aufgrund der verteilten Give-Aways – fast zu Publikumsmagneten. Und auch am Aktionstag war das Medieninteresse groß – alle heimischen Printmedien, das Lokalradio und verschiedene Fernsehteams berichteten von den Messstellen.

Die fröhlichen Gesichter der Kinder und vieler Verkehrsteilnehmer werden uns im Gedächtnis bleiben. Aber auch das Lächeln der Messtrupps, der Angehörigen der Straßenverkehrswacht und der engagierten Verkehrssicherheitsberater zeigte, dass es ein guter Tag für die Verkehrssicherheitsarbeit war! /// **Andreas Filthaut, KPB Märkischer Kreis**



Quelle: Privatbesitz Günter Egger, Essen

Musikchor Essen, Eröffnung Grugabad 1970



Quelle: ZfP

Haupteingang des ZPD Düsseldorf auf der Roßstr, 1989



Quelle: Privatbesitz Dr. Kurt Gintzel

Kurt Gintzel mit seinem Dienstwagen, aus den 40er Jahren



Quelle: Privatbesitz Egon Lühemann

Polizeiwoche im Jagdschlößchen Ascheberg – dem Quartir der Fussballnationalmannschaft – Zaire 1974

@ Das aktuelle »Historische Fenster« und das Archiv der bereits veröffentlichten Fenster inklusive Druckvorlagen und Videoausschnitten finden Sie unter:
<https://www.fhovev.nrw.de/services/nachrichten/nachricht/artikel/historisches-fenster-september-2014.html>



Forschungsprojekt der FHÖV »Historische Fenster« machen Geschichte der nordrhein-westfälischen Polizei greifbar

Zahlreiche Forschungsprojekte, Ausstellungen und Veröffentlichungen haben sich in den vergangenen Jahren der Rolle der Polizei in der NS-Zeit gewidmet und wichtige, zum Teil bahnbrechende Ergebnisse hervorgebracht. Die neueste Polizeigeschichte hingegen steckt noch in den Kinderschuhen. Wer jedoch die Entwicklung der nordrhein-westfälischen Polizei seit ihrer Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg in Augenschein nimmt, stellt fest: Die Organisation hat sich im Laufe der über 60 Jahre ihres Bestehens zahlreichen Herausforderungen sowie politischen und gesellschaftlichen Veränderungen stellen müssen und sich dabei konsequent selbst verändert – auch das ist von historischer Bedeutung und verdient eine wissenschaftliche Betrachtung.

Angesichts rasanter Entwicklungen im technischen Bereich und des Selbstverständnisses der postmodernen Gesellschaft erscheinen uns heute manche Bedingungen, Methoden und Ziele des polizeilichen Arbeitens in den frühen 1950er und 1960er Jahren schon fast wie Geschichten aus einem anderen Zeitalter – manches ist amüsant, vieles stimmt nachdenklich. Dabei war die Polizei bei genauer Betrachtung immer am Puls der Zeit und wandelte sich selbst, etwa durch Anpassung an allgemeine Entwicklungen im technischen oder im Bildungsbereich oder sie erfand sich nach Rückschlägen oder erschütternden Ereignissen neu, strukturierte um und arbeitete fortwährend an der Etablierung eines modernen Polizeibildes in der Öffentlichkeit. Nicht selten übernahm dabei die nordrhein-westfälische Polizei die Vorreiterrolle für eine Profilbildung, an der sich auch andere Bundesländer orientierten.

Mit »Historischen Fenstern«, die seit Februar 2014 monatlich auf der Homepage

der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW (FHÖV NRW) erscheinen, wird an die bunte Geschichte der Polizei NRW erinnert. Regional bedeutende Ereignisse finden dort ebenso Beachtung wie Meilensteine, die den Charakter der Organisation an sich prägten und prägen. So steht beispielsweise neben dem Profil des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD), das im Jahr 2014 sein 35-jähriges Jubiläum feierte, ein Bericht über das Flammenwerferattentat in einer Schule in Köln-Volkhoven aus dem Jahr 1964. Die Einstellung lebensälterer Polizisten – der sogenannten Weyerlinge – zu Beginn der 1960er Jahre wird ebenso zum Thema wie die polizeiliche Arbeit bei der Fußballweltmeisterschaft 1974 in Deutschland. Auch bedeutende Polizeipersonlichkeiten werden portraitiert, wie z. B. in der Mai-Ausgabe Dr. Kurt Gintzel. Die Themen der »Fenster« sind ein Ausschnitt aus der wissenschaftlichen Beschäftigung der Forschungsgruppe »Bildung, Beruf und Lebenslanges Lernen« der FHÖV NRW mit dem Forschungsthema »Erinnerungskultur der Polizei«.

Erinnerungen konservieren

Forschungsmethodisch geht die Gruppe innovative Wege, sie greift unter anderem auf Ansätze der »Oral-History-Forschung« zurück und verknüpft im Kontext ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit historische, psychologische und ethische Perspektiven. Der wissenschaftliche Kopf der historischen Arbeit ist Prof. Dr. Heike Wüller. Unterstützt wird sie von der Sozialpsychologin Prof. Dr. Martina Eckert und der Ethik-Dozentin Judith Palm.

Heike Wüller ist Historikerin und seit 2003 an der FHÖV NRW tätig – zunächst als Lehrbeauftragte, dann als Professorin. Zwischen 1999 und 2001 war sie am Forschungsprojekt und der Ausstellung

»Wessen Freund und wessen Helfer? Die Kölner Polizei im Nationalsozialismus« beteiligt und hat in den letzten Jahren die Erforschung von Erinnerungskultur zu ihrem Thema gemacht.

Die Forschungsarbeiten werden durch die FHÖV NRW unterstützt, die unter anderem ein von der Forschungsgruppe eingerichtetes Erinnerungsarchiv, mit einem elektronischen Multimediaarchiv im Background, finanziert. In diesem werden neben Publikationen auch Dokumente gesammelt, die Erlebtes von Polizistinnen und Polizisten konservieren. Ein Aufruf mit Bitte um Unterstützung in den Polizeibehörden des Landes bescherte der Forschungsgruppe eine Fülle von Materialien, die zurzeit in das elektronische Archiv eingespeist werden und die auch eine Fundgrube für die »Historischen Fenster« sind. Deshalb soll es entsprechend weitergehen: In der Mitte jeden Monats sollen Interessierte auf ein Ereignis oder eine Entwicklung der nordrhein-westfälischen Polizei zurückblicken können. Wegen der guten Resonanz erscheint im November 2014 außerdem der erste Polizeihistorische Kalender der FHÖV, der Interessierte durch das Jahr 2015 begleitet. // Martina Eckert, Judith Palm, Heike Wüller, FHÖV

Die Forschungsgruppe freut sich über weitere Anregungen und sammelt kräftig weiter – nichts soll verloren gehen! Das ist auch der Titel eines Informationsflyers, der darüber Auskunft gibt, was für die Erinnerungsforschung interessant ist und was ehemalige und aktive Polizistinnen und Polizisten an die Forschungsgruppe weiterreichen können. Er kann angefordert werden über: fg-bibell@fhoev.nrw.de



Polizei NRW online – bald rundum erneuert Fast 90.000 Likes und noch viele Ideen

Die Sozialen Netzwerke stehen im Moment im Fokus der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit. – Aber auch der Internetauftritt der Polizei NRW ist kurz vor einem Relaunch und im Intranet und Extranet müssen die veralteten Content-Management-Systeme abgelöst werden.

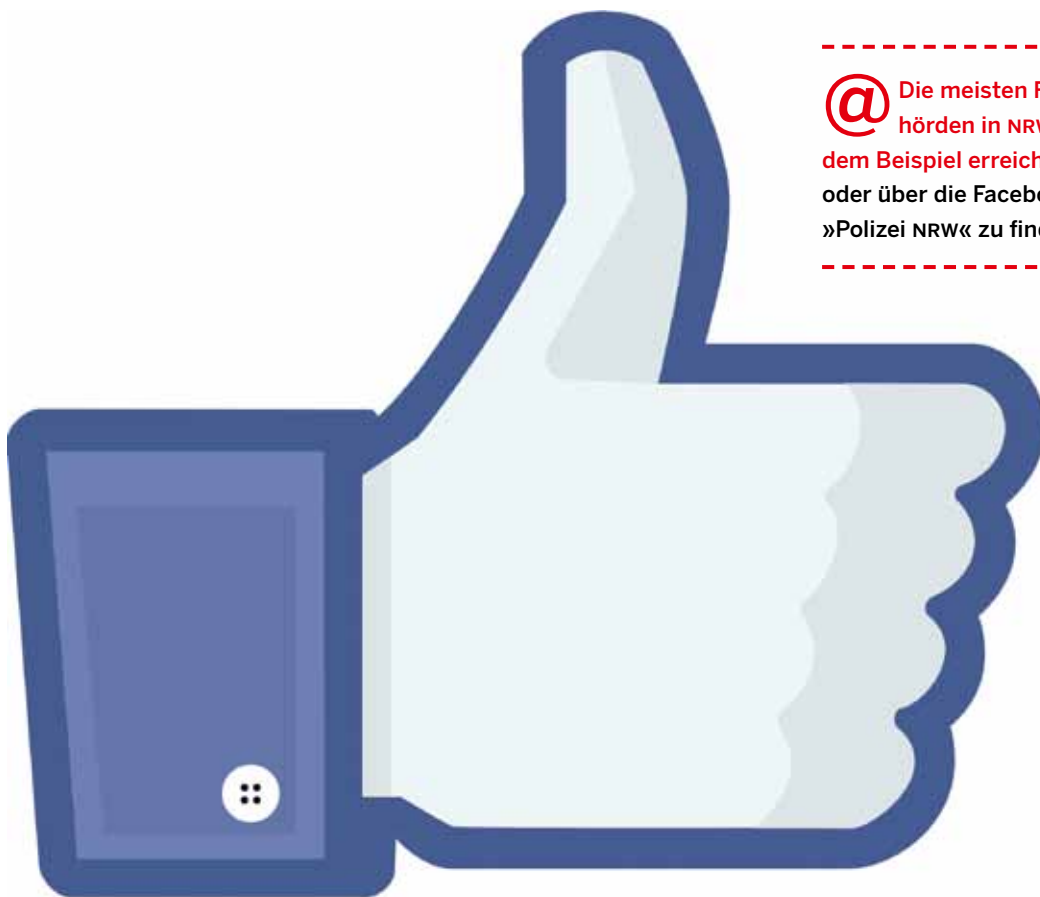
In den letzten Monaten hat sich viel bei den Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit (ÖA) der Polizei NRW in Sozialen Netzwerken getan: Zwei relevante Erlasse und das Redaktionsstatut sind in Kraft getreten, eine erste Redaktionssitzung mit allen Behörden wurde durchgeführt und insgesamt sind nun bereits 18 Behörden

mit einer Seite in Facebook vertreten – weitere werden hinzukommen. Bis März 2014 erreichten zehn Behörden schon mehr als 40.000 Likes, sieben Monate später hat sich die Anzahl der Fans bereits mehr als verdoppelt. Aus Sicht der Landesredaktion Online-Dienste (LRed) war dies ein guter Zeitpunkt, um nicht nur den »offline«-Behörden einen Einblick in die Anforderungen, Grundlagen, Erfahrungen und Möglichkeiten des polizeilichen Handelns in den Sozialen Netzwerken näherzubringen: Über hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ÖA-Dienststellen folgten Anfang Oktober 2014 der Einladung ins Ministerium für Inneres und Kommunales. Sie konnten an den Erfahrungen der Landesredaktion Online-Dienste und der Behörden teilhaben. Von der LRed

wurden insbesondere die Datenschutzhinweise und der Schutz der Persönlichkeit beim Umgang mit Facebook dargestellt. Die sechs Behördenvertreter berichteten anschaulich von guter, aber auch anspruchsvoller Praxis in Facebook und anderen Sozialen Netzwerken.

Was sagen uns tausende Likes?

Eine Bewertung dieser und auch weiterer Facebook-Daten ist nicht einfach. Im Alltag füllen Straftaten und Unglücksfälle unsere Timeline bei Facebook: etwa die Geschichte einer älteren Frau, der die Handtasche entrissen wurde. Oder der schwere Verkehrsunfall, der zu einer



@ Die meisten Facebook-Seiten der Polizeibehörden in NRW sind aktuell schon nach folgendem Beispiel erreichbar: [facebook.com/polizei.nrw.bi](https://www.facebook.com/polizei.nrw.bi) oder über die Facebook Suche mit dem Begriff »Polizei NRW« zu finden.



Straßensperrung führte. Klickt man zu einer solchen Meldung den »I like«-Button? – sicher nicht. Die wichtigen Informationen, die damit jedoch kommuniziert werden, wie »Zeugen gesucht« oder »Umfahren Sie den gesperrten Bereich«, führen trotzdem zum gewünschten Ziel. Das »Like-Verhalten« der Nutzer ist dabei nicht immer nachvollziehbar. So bekommt die Reiterstaffel, die zur Bekämpfung des Taschendiebstahls in der Innenstadt eingesetzt wurde, den »Daumen« mehr als doppelt so oft »hoch« wie die erfolgreiche Festnahme eines Räubers.

Alle Werte stammen von Facebook. Sie bilden die Geschäftsgrundlage des Unternehmens. Die Algorithmen hinter den Zahlen sind Firmengeheimnis und daher nicht einfach offenzulegen – für sich alleine stellen die Daten zu Likes, Zugriffen oder erreichten Personen keine Bewertungsgrundlage für den Erfolg oder Misserfolg einer Seite dar.

Extrapol, Intrapol und Internetauftritt

Ab Mitte Dezember 2014 weicht der veraltete Extrapolauftritt einem modernen Werkzeug, dem »Sitecore-CMS«. Neben einer grundlegenden visuellen Überarbeitung geht Extrapol auch in der Präsentation der Inhalte einen ganz neuen Weg – sind die Artikel und Dokumente bisher in Navigationsstrukturen abgebildet worden, werden diese zukünftig nach Schlagworten klassifiziert. Nach dem Setzen von Filtern, zum Beispiel »Einsatz« oder »Kriminalität«, werden die gewünschten Inhalte individuell sortiert. Auch die Suchfunktionalitäten rücken in den Vordergrund und erleichtern die Suche nach Inhalten.

Das Intrapol wird sich ebenfalls verändern, denn der mittlerweile in die Jahre gekommene »Microsoft Office SharePoint Server« (MOSS) muss überarbeitet werden. Die Planungen beim Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) und der LRed laufen dazu bereits – im zweiten Halbjahr 2015 wird hier mit sichtbaren Ergebnissen gerechnet.

Auch der Internetauftritt der Polizei NRW

nähert sich mit großen Schritten den lange erwarteten Neuerungen. Auf Basis des CMS Drupal hat sich die Landesregierung ein Redaktionssystem für ihre Internetauftritte entwickeln lassen. Für die Polizei sind noch einige Anpassungen erforderlich, bevor unsere Inhalte eingepflegt werden können. Anfang 2015 soll dies realisiert und die Internetseite der Polizei unter der neuen Domain www.polizei.nrw erreichbar sein. Nach und nach werden dann auch die Behörden mit ihren Seiten umziehen und wieder in einem zeitgemäßen Redaktionssystem die eigenen Inhalte pflegen können.

///

Marc Holste, MIK NRW

Facebook und Twitter bei der Polizei Essen

»Ziel muss es sein, dem Nutzer einen echten Mehrwert zu bringen.«

Die »Streife« sprach mit Marc Burdorf über den Nutzen Sozialer Netzwerke für die Arbeit des Polizeipräsidiums Essen. Burdorf arbeitet dort als Sachbearbeiter in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Streife: Was hat Sie dazu veranlasst, Facebook und Twitter in der Kommunikation einzusetzen?

Marc Burdorf: Vor der Entscheidung, Facebook oder auch Twitter als Kommunikationsmittel einzusetzen, haben wir uns die Frage gestellt, was wir mit einem solchen Auftritt erreichen können und wollen. Von Anfang an stand fest, dass es keinen Sinn macht, eine steife, mit behördlichem Charme behaftete Fanpage zu gestalten. Die Seite müsste mehr »Boulevardniveau« haben, sodass sich die Leute mitunter auch mal an- und aufregen. Der Facebook-User will entweder unterhalten werden, Geld sparen oder etwas Nützliches erfahren. Pressemeldungen der Polizei zu veröffentlichen, war nicht unser Ziel.

Streife: Für was nutzen Sie Facebook ganz konkret?

Burdorf: Wir nutzen Facebook, um Infos zu streuen, von denen wir meinen, dass sie den Fan interessieren. Unsere »Blitzmeldungen« werden täglich in einem Posting veröffentlicht. Schon bei diesen Postings macht sich bemerkbar: Trifft man mit einem flotten Spruch den Nerv der User,

geht die Reichweite des Postings dramatisch nach oben. Bleibt es bei einem »Wir blitzen heute« ist das Interesse sehr gering. Darüber hinaus posten wir Zeugenaufrufe im vorgegebenen Rahmen oder besonders interessante oder witzige Einsatzanlässe. Das alles machen wir aber nur, um die Reichweite unserer Seite und die Fanzahl zu erhöhen, um im Ernstfall eine möglichst hohe Zahl an Usern erreichen zu können. Erst jüngst gab es ein Gewaltvideo über die Essener Polizei auf Facebook, bei dem wir relativ erfolgreich mit unserer Fanpage einen beginnenden Shitstorm eingrenzen konnten.

Streife: Welche Zielgruppen wollen Sie damit erreichen?

Burdorf: Der durchschnittliche Facebook-User ist nicht, wie noch vor ein paar Jahren, der junge Erwachsene, sondern mittlerweile der 30- bis 40-Jährige. Diese Altersschicht informiert sich weniger über klassische Medien wie Print oder Fernsehen, sondern nutzt mehr und mehr das Web dafür. Um auch diesen Kreis anzusprechen, haben wir uns für Facebook entschieden.

Streife: Wie sieht die Nutzung von Facebook und Twitter in der Praxis aus?

Burdorf: Wir nutzen Facebook, um dem User einen Mix aus Boulevard und polizeilich interessanten Themen zu bieten. Themen, die wir als Polizei für wichtig und interessant halten, müssen noch lange nicht auf Facebook funktionieren. Man sollte nicht vergessen: Facebook ist keine Homepage! Facebook ist eine Kommunikationsplattform, auf der Menschen auch

in Kontakt treten, um Meinungen zu vertreten oder Meinungen zu bilden. Twitter nutzen wir aktuell fast ausschließlich nur zur Verbreitung unserer Facebook-Postings. In Zukunft ist aber eine Einbindung in BAO-Lagen angedacht. Konkrete Vorbereitungen laufen aber noch nicht.

Streife: Kann man Sie jederzeit über Facebook erreichen? Wie gewährleisten Sie das?

Burdorf: Innerhalb der Bürodienstzeit wird die Seite durch die Polizeiöffentlichkeitsarbeit administriert und redaktionell betreut. In der übrigen Zeit ist die Leitstelle mit der Sichtung der Seite beauftragt. Aber natürlich gibt es Zeiten, in denen die Seite nicht überwacht ist.

Streife: Wie bereiten Sie sich auf planbare Situationen vor?

Burdorf: Die Planung von Aktionen auf Facebook ist Teil unserer gesamten Öffentlichkeitsarbeit. Die Beiträge werden wie Pressemeldungen vorher besprochen. Dazu wird für jeden Beitrag ein Bild mit Headline und Teaser erstellt, um die Aufmerksamkeit auf das Posting beim User zu erhöhen. Ferner erarbeiten wir in Redaktionssitzungen einen Jahresplan für Facebook. Dort setzen wir schon jetzt feststehende Themen ein oder finden »Konserven« für Tage, an denen die Themenvielfalt gegen Null geht.



Foto: Marc Burdorf

»Wir nutzen Facebook, um dem User einen Mix aus Boulevard und polizeilich interessanten Themen zu bieten.«

Streife: Woran merken Sie, dass Ihre Facebook-Seite auch genutzt wird?

Burdorf: Über die Statistiken, die uns Facebook liefert, können wir die Zahlen genau erfassen. Mitunter haben wir Beiträge mit einer Reichweite von über 350.000 Usern – so viel hat manche Abendshow im Fernsehen nicht. Wir hatten auch schon einige Erfolge bei Zeugenaufrufen. Viele User schreiben uns außerdem private Nachrichten, bedanken sich für freundliche Kollegen, zeigen Straftaten an, erkundigen sich über Polizeieinsätze oder stellen

Rechtsfragen. Wir versuchen auch bei der Beantwortung dieser privaten Nachrichten auf die User einzugehen und authentisch zu bleiben. Wenn private Nachrichten plötzlich weitaus bürokratischer beantwortet werden würden, wäre das Gesamtkonzept nicht stimmig.

Streife: Was raten Sie Behörden, die Facebook auch nutzen wollen, es aber noch nicht tun? Was ist dabei zu beachten?

Burdorf: Wenn sich eine Behörde dazu entschließt eine eigene Facebook-Seite zu betreiben, sollte man sich vorher Gedanken über die redaktionelle Gestaltung machen. Es ist nicht damit getan, ab und

zu mal eine Pressemitteilung zu veröffentlichen oder zu posten, wo Blitzer aufgebaut sind. Ziel muss es sein, dem User einen echten Mehrwert zu bieten. Er muss sich mit der Seite im besten Fall identifizieren. Nur dann erzielt man eine hohe Reichweite und kann tatsächlich von einem Nutzen sprechen. Wenn man die Seite einfach nur betreibt um »dabei« zu sein, macht man auf lange Sicht mehr kaputt, als dass es einen Nutzen bringt. ///

Redaktion Streife

Polizei Köln »Durch die Nutzung Sozialer Netzwerke präsentieren wir uns zeitgemäß.«

Heinz-Josef Winkels, Sachbearbeiter beim Leitungsstab des Polizeipräsidiums Köln, berichtet im Gespräch mit der »Streife« von den Aktivitäten der Kölner Polizei in Sozialen Netzwerken.

Streife: Was hat Sie dazu veranlasst, Facebook und Twitter in der Kommunikation einzusetzen?

Heinz-Josef Winkels: Die Idee zur Nutzung von Facebook und Twitter kam bei uns schon Anfang 2011 auf. Zu diesem Zeitpunkt nutzte die Polizei in den Niederlanden Twitter bereits, damit die Bezirksbeamten Informationen zu ihren Tätigkeiten verbreiten konnten. Wir nutzen Facebook seit Ende 2012, anfangs nur, um darüber Pressemeldungen zu veröffentlichen.

Streife: Welche Zielgruppen wollen Sie damit erreichen?

Winkels: Wir wollen möglichst viele Menschen in und um Köln mit unseren Angeboten auf Facebook und Twitter erreichen. Die Menschen müssen sich die Informationen von dort aktiv holen, und das machen nur wirklich Interessierte. Mit Facebook und Twitter haben wir die Möglichkeit, die Menschen direkt zu erreichen, ohne dass sie dafür erst aktiv werden müssen. Sie brauchen nur ein »Gefällt mir« oder »Folgen« anzuklicken und schon bekommen sie unsere Hinweise geliefert – zunehmend natürlich auf dem Smartphone, so dass wir die User theoretisch rund um die Uhr erreichen können.

Streife: Wofür nutzen Sie Facebook und Twitter konkret?

Winkels: Die Polizei Köln nutzt Facebook und Twitter, um das Bild der Polizei in der Öffentlichkeit noch positiver zu gestalten. Wir veröffentlichen Pressemeldungen und anlassunabhängig allgemeine

Informationen über die Arbeit der Polizei, denn für viele Menschen ist unsere Arbeit spannend. Das sehen wir an den Reaktionen auf diese Veröffentlichungen. Darüber hinaus bieten wir themenbezogene Informationen an wie Präventionstipps, Termine der mobilen Beratungsstelle oder Radarkontrollen.



Streife: Kann man Sie jederzeit über Facebook erreichen?

Wie gewährleisten Sie das?

Winkels: Die sozialen Netzwerke werden im Leitungsstab administriert. Da das Sachgebiet »Öffentlichkeitsarbeit« aber keine 24-Stunden-Betreuung bieten kann, sind die Accounts so eingerichtet, dass Aktivitäten per E-Mail an ein Funktionspostfach weitergeleitet werden, das außerhalb der Bürodienstzeiten durch die Leitstelle überwacht wird. So können wir sichergehen, dass Veröffentlichungen, die ein unmittelbares polizeiliches Handeln erfordern, nicht über Nacht unbeachtet bleiben. Im Bedarfsfall kann ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin des Leitungsstabes alarmiert werden – das ist aber in den letzten zwei Jahren noch nicht vorgekommen.

Streife: Wie bereiten Sie sich auf planbare Situationen vor?

Winkels: Bei planbaren Einsätzen sprechen wir uns mit der Einsatzleitung ab. Soziale Netzwerke bieten eine hervorragende

Möglichkeit, um Informationen zum anstehenden Einsatz, sofern es denn erforderlich oder einsatztaktisch wünschenswert ist, in die Öffentlichkeit zu bringen. So hatten wir beispielsweise im Juni diesen Jahres beim Einsatz zu »Birlikte«, einem Gedenkfestival rund um die Opfer des NSU-Nagelbomben-Attentats in Köln-Mülheim im Jahr 2004, über die Sozialen Netzwerke die Möglichkeit, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf geänderte Abreisemöglichkeiten hinzuweisen. Die Information, dass eine Straßenbahnhaltestelle völlig überlaufen war, während der Bahnhof in der Nähe fast leer war, konnte auf diese Weise schnell einer Vielzahl von Menschen mitgeteilt werden. Dieser Service wurde sehr positiv aufgenommen und bewertet.

Streife: Woran merken Sie, dass Ihre Facebook-Seite auch genutzt wird?

Winkels: Dass unsere Angebote in den sozialen Netzwerken angenommen werden, merken wir natürlich an den »Gefällt mir« Angaben und an den Followern. Das ist für alle Nutzerinnen und Nutzer erkennbar. Nicht wahrnehmbar für Dritte ist der Bereich der »persönlichen Nachrichten«, die an die Polizei Köln über die Facebook Seite geschickt werden können. Hier gehen dann ab und an Hinweise auf Tatverdächtige ein. Insgesamt stellen wir fest, dass immer mehr Leserinnen und Leser unserer Facebookseite diese Funktion nutzen.

Streife: Was raten Sie Behörden, die Facebook auch nutzen wollen, es aber noch nicht tun? Was ist dabei zu beachten?

Winkels: Zunächst ist daran zu denken, dass Facebook und Twitter das polizeiliche Handeln nicht neu erfinden. Es ist lediglich ein neuer »Kanal«, auf dem wir Informationen an die Bevölkerung weitergeben oder auf dem wir Informationen erhalten.

Das Thema Datenschutz hat bei der Nutzung sozialer Netzwerke natürlich einen besonderen Stellenwert, wobei die Linie eigentlich ganz klar und einfach ist: Es gehören keine personenbezogenen oder personenbeziehbare Daten in die sozialen Netzwerke. Wird dieser Grundsatz beachtet, ist die größte Hürde eigentlich schon

genommen. Kein Fall ist wie der Vorherige und es sind immer wieder Kleinigkeiten zu beachten. Das ist aber sicherlich auch bei den Online Redaktionen der anderen Behörden der Fall.

Grundsätzlich sollten die sozialen Netzwerke von der Polizei genutzt werden. Denn sowohl die Bürgerinnen und Bürger,

die Facebook nutzen, als auch die Polizei profitieren davon. Nicht zuletzt präsentieren wir uns durch die Nutzung sozialer Netzwerke zeitgemäß.

Gerne steht der Leitungsstab 4 der Polizei Köln für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung. /// **Redaktion Streife**

Facebook bei der Polizei Dortmund

»Eine extreme Reichweitensteigerung unserer Polizeiinformationen«

PHK Volker Aschoff, Öffentlichkeitsarbeiter des Polizeipräsidiums Dortmund berichtet über den »Polizeieinsatz bei Facebook«.

Streife: Herr Aschoff, die Dortmunder Polizei nutzt zusätzlich zu den bewährten Formen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit die Social Media-Plattform Facebook, um in Einsatzlagen mit den Menschen zu kommunizieren. Was hat Sie dazu veranlasst, diese damals für die Polizei neue Form der Kommunikation zu wählen?

Volker Aschoff: Anlässlich des »Antikriegstags 2011« haben wir erstmalig ein eigenes Polizeiangebot auf Facebook veröffentlicht. Das haben wir getan, weil es für die Polizei auf Social Media-Plattformen möglich ist, eigenständig mit einer Vielzahl von Menschen direkt und in Echtzeit zu kommunizieren. Für den anstehenden Großeinsatz war es besonders wichtig, mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen und ihnen für ihre eigene Sicherheit deeskalierende und nutzbringende Hinweise zu vermitteln. Das hat recht gut funktioniert, auch weil die Pressemedien im Vorfeld über unser neues Facebook-Angebot berichtet haben. Am Einsatztag waren diese Kontakte Gold wert, weil auch viele dieser jungen Menschen mit ihren Smartphones im Stadtgebiet unterwegs und deshalb für uns gut über Facebook erreichbar waren. Die guten Erfahrungen mit der

neuen ergänzenden Einsatzkommunikation an diesem Tag haben letztlich dazu geführt, dass wir diese Sozialen Medien nunmehr auch in der Alltagsorganisation als ständiges Kommunikationsmedium nutzen.



Streife: Wer betreut im Einsatzfall die Facebook-Seite des Präsidiums, zum Beispiel bei Risikospielen von Borussia Dortmund?

Volker Aschoff: Die Betreuung der Facebook-Seite und der Dialog mit den Nutzern erfolgt in diesen Fällen durch geschulte und erfahrene Beamtinnen und Beamte des Einsatzabschnittes Einsatzbegleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (EPÖA). Bereits im Vorfeld eines Einsatzes wird ein so genannter »Regieplan« erstellt, der neben dem Personalansatz auch einen vorplanbaren Kommunikationsablauf vorsieht. Ganz konkret bereiten wir

Artikelpostings mit Texten und Fotos vor, die sich an der Einsatzrichtlinie und Botschaften des Polizeiführers ausrichten. Wir veröffentlichen diese Postings dann kontinuierlich und orientieren uns dabei am Einsatzverlauf, so dass immer neue Nachrichten vorhanden sind – und damit auch Dialogpotenzial. In Situationen, in denen wir auf Nutzmeldungen oder auf aktuelle Einsatzgeschehnisse reagieren müssen, posten wir zumeist eigenständig neue Meldungen und Antworten im Rahmen unserer Einsatzrichtlinien. Außerdem kommunizieren wir intensiv mit dem Verein von Borussia Dortmund. Der Verein veröffentlicht seinerseits unsere Postings vor und während Champions-League- oder auch bei Bundesligaspielen auf seiner eigenen Facebook-Seite. Das führt bei rund elf Millionen BVB-»Fans« natürlich zu einer extremen Reichweitensteigerung unserer Polizeiinformationen und natürlich auch zu entsprechenden Rückmeldungen, die abgearbeitet werden müssen. Das ist aber auch die Aufgabe des EA EPÖA. Der Aufwand ist meines Erachtens gerechtfertigt, denn durch die alleinige Nutzung der Standardmaßnahmen der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit wie zum Beispiel Infoblätter oder das eigene Internetangebot könnten wir heutzutage niemals so viele Menschen mit unseren polizeilichen Botschaften und Hinweisen erreichen. /// **Redaktion Streife**

Facebook und Twitter bei der Polizei Wuppertal

»Soziale Medien verlangen Verlässlichkeit und Kontinuität.«

Alexander Kresta ist Stellvertretender Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Polizeipräsidioms Wuppertal. Die »Streife« sprach auch mit ihm über den Einsatz Sozialer Netzwerke durch seine Behörde.

Streife: Was hat Sie dazu veranlasst, Facebook und Twitter in der Kommunikation einzusetzen und welche Zielgruppen wollten Sie damit erreichen?

Alexander Kresta: Im Zeitalter digitaler Medien hat das Polizeipräsidium Wuppertal die Chance gesehen, mit Hilfe moderner Kommunikation über Social Media vor allem auch Jungerwachsene mit unseren Themen zu erreichen. Wir haben uns aber nicht blind in das Abenteuer Facebook gestürzt. Zunächst hat sich eine Arbeitsgruppe »Facebook« mit dem Thema befasst und analysiert, wie sich die Behörde bei Facebook präsentieren und wie sie dort – auch rechtlich – agieren kann. Natürlich konnten wir in diesem Prozess auch von Behörden profitieren, die bereits mit eigenen Accounts online waren. Am 7. Mai dieses Jahres konnte Polizeipräsidentin Birgitta Radermacher gemeinsam mit Joe Bausch, bekannt aus dem Kölner »Tatort«, im Rahmen einer Krimilesung medienwirksam auf den »Start-Button« einer zweimonatigen Pilotphase drücken.

Streife: Wofür nutzen Sie Facebook konkret?

Kresta: Um Erfahrungen zu sammeln, sind wir zunächst mit einer »Facebook-Light-Version« gestartet und haben den Fokus auf die täglichen Blitzerstandorte und auf ausgewählte Pressemeldungen gelegt. Nach Beendigung der Pilotphase steigerten wir auf Grundlage eines strategischen Konzeptes, einer klaren Dienstanweisung und einer detaillierten Handlungsanleitung dann die Frequenz unserer Postings. Um keinen Niveauverlust zu erleiden, sollte der Level jedoch nicht von vornherein zu hoch angesetzt werden. Außerdem darf man die »Fans« auch nicht mit zu vielen Meldungen nerven. Unseren Schwerpunkt setzen bei uns Themen der Verkehrsunfall-Prävention, des Opferschutzes und der kriminalpolizeilichen Beratung. Aber auch bunte Geschichten finden ihren Platz. An Diskussionen beteiligen wir uns in der Regel nicht. Ab und zu streuen wir aber, wenn nötig, ein deutliches Statement ein.

Streife: Wie haben Sie sich zum Beispiel auf Krisenkommunikation vorbereitet?

Kresta: Wir haben uns von Beginn an darüber Gedanken gemacht, wie die Behörde in Fällen von sogenannten »Shitstorms«, einer Kommentar-Flut, von strafbaren oder geschmacklosen Postings oder einer Suizidankündigung reagieren soll. Zuständig für die Betreuung unserer Facebook-Fanpage ist grundsätzlich die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die eingehende Kommentare während der Bürodienstzeiten im Zwei-Stunden-Rhythmus sichtet und bewertet. Außerhalb der Bürozeiten wird die Sichtung von der Leitstelle übernommen, die bei auffälligen Postings sofort die Rufbereitschaft der Pressestelle für die Veranlassung der weiteren Maßnahmen, wie etwa der Beweissicherung oder Löschung informiert. Diese Vorgehensweise hat sich Anfang September bei der Veröffentlichung der »Scharia-Polizei«-Pressemeldung bereits bewährt. Als Reaktion darauf wurden mehr als 1.000

The screenshot shows the Facebook page for 'Polizei NRW Wuppertal'. The main post is titled 'Salafistische Propaganda im Visier der Polizei' and contains text about a group in Wuppertal-Eiberfeld. Below the post is a banner for 'POLIZEI Nordrhein-Westfalen Wuppertal' with the text 'Pressemeldungen'. To the right, engagement statistics are displayed:

138.496 Erreichte Personen		
5.354 »Gefällt mir«-Angaben, Kommentare und geliebte Inhalte		
2.608 »Gefällt mir«-Angaben	735 Zu einem Beitrag	1.873 Zu geliebten Inhalten
1.647 Kommentare	666 Zu einem Beitrag	961 Zu geliebten Inhalten
1.099 Geliebte Inhalte	1.099 Zu einem Beitrag	0 Zu geliebten Inhalten
20.931 Klicks auf Beiträge		
4.358 Fotoaufhubs	84 Klicks auf Links	16.489 Andere Klicks
NEGATIVES FEEDBACK		
96 Beitrag verbergen	6 Als Beitrag verbergen	
0 Als Spam melden	0 Seite gefällt mir nicht mehr	



»Zeitweise haben wir zu dritt die Kommentare gelesen und bearbeitet. Ein derartiger Arbeitsaufwand wäre seitens der Leitstelle im Alltagsgeschäft nicht zu leisten gewesen. Von einigen Usern erhielten wir durch unser sofortiges Eingreifen ein positives Feedback.«

Kommentare und Antworten gepostet, allein in den ersten acht Stunden waren es mehr als 500 Kommentare. Leider mussten wir 190 Einträge beweiserheblich sichern, verbergen und löschen sowie 15 User dauerhaft blockieren. Zeitweise haben wir zu dritt die Kommentare gelesen und bearbeitet. Ein derartiger Arbeitsaufwand wäre seitens der Leitstelle im Alltagsgeschäft nicht zu leisten gewesen. Von einigen Usern erhielten wir durch unser sofortiges Eingreifen ein positives Feedback. Zudem haben wir unser Handeln durch zwei aktive »Netiquette«-Postings erläutert.

Streife: Sind andere Partner beteiligt? Woran merken Sie, dass Ihre Facebook-Seite auch genutzt wird?

Kresta: Nein, wir haben keine klassischen Kooperationspartner im Boot. Für die Aktion »Riegel vor! Sicher ist sicher.« arbeiten wir eng mit den Kommunen zusammen.

Wir merken sofort, dass unsere Reichweite und die Anzahl der »Likes« bei interessanten Stories steigen. Insbesondere das »Teilen« der Beiträge entfaltet den größten Verbreitungsgrad. Unsere Pressemeldung zur »Scharia-Polizei« hat fast 140.000 Personen erreicht, das ist schon bemerkenswert. Natürlich werten wir auch regelmäßig die Gesamtstatistik unserer Fanpage oder die Statistik einzelner Beiträge aus. Interessant ist, dass der Großteil unserer Fans und Besucher im Alter zwischen 25 bis 34 Jahren rangiert. Die Altersgruppe zwischen 18 bis 24 Jahren zeigt sich mittlerweile interessierter, aber vielleicht sind wir hier noch zu sehr »Behörde«.

Streife: Was raten Sie Behörden, die Facebook auch nutzen wollen, es aber noch nicht tun?

Was ist dabei zu beachten?

Kresta: Grundsätzlich muss der behördliche Facebook-Auftritt auf ein strategisches Konzept fußen. Ziele und Umsetzung müssen klar definiert und geregelt sein. Für uns war es sehr hilfreich, den Blick auch auf erfahrene Behörden zu lenken und dann mit einer »Light«-Version zu starten. Nicht zu vergessen bleibt, dass die Betreuung der Fanpage auch personelle und materielle Ressourcen erfordert, die eingeplant werden müssen. Außerdem verlangen Soziale Medien eine gewisse Verlässlichkeit und Kontinuität. Für den Aufgabenbereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kann ich nach einem halben Jahr durchweg ein positives Fazit ziehen. /// **Redaktion Streife**

Wechsel im Vorsitz des Polizeisportkuratoriums LPD Günter Lange übernimmt Führung des PSK



Foto: PSK NRW

POLIZEIDIREKTOR BURKHARD KOWITZ

Als Präsident des Dachverbandes der Polzeisportvereine (PSV NRW) hat Burkhard Kowitz in Kooperation mit Polizeibehörden polizeiliche Wettkämpfe auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene ausgerichtet. Ein herausragendes Ereignis war dabei die Europäische Polizeimeisterschaft

im Fußball der Männer 2006. Bereits vor Gründung des PSK NRW war er auch regelmäßig verantwortlich für die Organisation und Durchführung der jährlichen Polizeisportlerlehren des Landes. Diese Aufgabe führte er ab 2011 in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des PSK NRW fort. Den

Höhepunkt und für ihn krönenden Abschluss seiner sportorganisatorischen Karriere in der Polizei bildete dabei die Polizeisportlerlehre des Bundes, die am 3. April 2014 in Essen im UNESCO-Welterbe der Zeche Zollverein in feierlichem Rahmen stattgefunden hat.

Die körperliche Leistungsfähigkeit gehört zu den Schlüsselfähigkeiten von Polizeibeamtinnen und -beamten – Sport spielt dabei eine entscheidende Rolle. Maßgeblich mitverantwortlich für den Sport in der Polizei ist das Polizeisportkuratorium (PSK NRW), das am 1. Januar 2011 durch das MIK NRW unter dem Vorsitz von Polizeidirektor Burkhard Kowitz aus dem Polizeipräsidium Krefeld eingerichtet wurde. Nachdem dieser dreieinhalb Jahre an der Spitze des PSK NRW stand, übergab der Polizeisportbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen, der Leitende Polizeidirektor (LPD) Roland Küpper, im August 2014 die Führung an LPD Günter Lange, den Abteilungsleiter der Polizei in Kleve. Symbolisch überreichte Burkhard Kowitz ihm den Staffelstab für die künftige Aufgabenwahrnehmung als Vorsitzender.

Burkhard Kowitz wird am 30. November 2014 seinen Ruhestand antreten und im PSK NRW als Präsident des Dachverbandes der Polizeisportvereine NRW als Mitglied aktiv bleiben. LPD Roland Küpper bedankte sich bei dem langjährigen Vorsitzenden und Mitbegründer des PSK NRW für die gute Zusammenarbeit und sein persönliches Engagement. Im Bereich des Sports in der Polizei habe Burkhard Kowitz nicht nur im Rahmen seiner Tätigkeit als Vorsitzender des PSK NRW Meilensteine gesetzt, sondern sich über Jahrzehnte um den Sport innerhalb der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen verdient gemacht, so Küpper. ///
Andrea Schaub, PSK NRW

DAS POLIZEISPORTKURATORIUM NRW

Der PSK NRW wirkt bei der gesamten Gestaltung des Sports in der Polizei mit. In diesem Rahmen berät es das MIK NRW sowie die Polizeibehörden in allen Angelegenheiten des Sports, unterstützt bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Wettkämpfen sowie anderen sportlichen Veranstaltungen und wirkt bei der Ehrung erfolgreicher Sportler mit.

Das PSK NRW besteht ab 1. November 2014 aus

- > dem Polizeisportbeauftragten NRW, LPD Roland Küpper (Referatsleiter 412 im MIK NRW),
- > dem Vorsitzenden, LPD Günter Lange (Abteilungsleiter Polizei beim Landrat (LR) Kleve),
- > der Geschäftsführerin, Polizeihauptkommissarin (PHKin) Andrea Schaub (LR Kleve),
- > dem Hauptsportwart und gleichzeitig stellvertretendem Vorsitzenden, Polizeioberrat (POR) Stefan Kronenberg (Polizeipräsidium (PP) Wuppertal),
- > dem Leiter der Fortbildungsstelle Polizeisport beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW (früher bekannt als »Sportbildungsstätte«), PHK Peter Motzin,
- > den Beauftragten für Sportangelegenheiten der Studierenden an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHÖV) NRW, Fachbereich Polizeidienst, PORin Elke Friedrich und dem Ersten Polizeihauptkommissar (EPHK) Jörg Jansen (beide PP Köln),
- > dem Polizeiarzt mit Zusatzqualifikation zur Sportmedizin, Dr. Norbert Heinrichs (PP Aachen),
- > dem Präsidenten des Dachverbandes der Polizeisportvereine NRW, PD a. D. Burkhard Kowitz
- > sowie anlassbezogen weiteren beratenden Mitgliedern.



Das Polizeisportkuratorium NRW ist beim Landrat Kleve (Dienstort des Vorsitzenden) per Mail erreichbar über PSK@Polizei.NRW.de. Die Geschäftsführung erreicht man telefonisch unter: 02821/504-2200 (CN-Pol: 07-255-2200).



17. Polizeilandesmeisterschaften im Tennis

Frauke Eppert und Sebastian Groß gewinnen Gold und erhalten den Ehrenpreis des Ministers

Die 17. Polizeilandesmeisterschaften (PLM) im Tennis wurden in der Zeit vom 26. bis 28. August in Münster ausgetragen. Das Polizeipräsidium Münster hat in Kooperation mit dem Polzeisportverein Münster die Meisterschaften organisiert und durchgeführt.

Polizeidirektor (PD) Burkhard Kowitz begrüßte als Vorsitzender des Polzeisportkuratoriums die Gäste. Der Leitende Polizeidirektor (LPD) Udo Weiss eröffnete dann in Vertretung des Polizeipräsidenten Münster die Meisterschaften.

103 Wettkämpfer und 24 Wettkämpferinnen aus 39 Behörden traten in den verschiedenen Altersklassen im Einzel und Doppel gegeneinander an. Aufgrund des anhaltenden Regens mussten die Spiele am ersten Tag bis 19.00 Uhr in der Halle ausgetragen werden, da die Außenplätze nicht bespielbar waren. Ab dem zweiten Tag wurden dann bei strahlendem Sonnenschein nur noch die Ascheplätze genutzt.



»Alte Hasen« ganz vorne

In der offenen Klasse der Damen setzte sich erwartungsgemäß Kriminalhauptkommissarin (KHKin) Frauke Eppert vom Polizeipräsidium (PP) Köln durch. Sie gewann die Europäische Polizeimeisterschaft im Damen-Doppel 2011. Trotz der Möglichkeit in der Altersklasse »Damen 40+« zu starten, stellte sie sich dem jungen Nachwuchs in der offenen Klasse und gewann verdient die Goldmedaille. Ihre Leistung im Turnier wurde als beste sportliche Gesamtleistung der Damen mit dem Ehrenpreis des Ministers für Inneres und Kommunales des Landes NRW ausgezeichnet. Ähnlich verhielt es sich in der offenen Klasse der Herren: Polizeihauptkommissar (PHK) Sebastian Groß vom PP Münster setzte sich in den Spielen gegen die jüngere Konkurrenz knapp durch. Er startete mit 38 Jahren nicht in der höheren

Altersklasse, sondern nahm die Herausforderung in der offenen Klasse an. Letztendlich erkämpfte er sich in spannenden Ballwechseln die Goldmedaille. Auch er wurde für seine sportlich beste Gesamtleistung mit dem Ehrenpreis des Ministers ausgezeichnet.

Die Siegerehrung und Verleihung der Ehrenpreise übernahmen PD Burkhard Kowitz und LPD Günter Lange unter Moderation des Fachwartes im Tennis NRW, KHK Lutz Rethfeld, und des Sportbeauftragten des PP Münster, PHK Joachim Wienrank.

/// **Andrea Schaub, PSK NRW**





Sechste NRW-Radtour startete im Märkischen Kreis

Bei hochsommerlichen Temperaturen eine Herausforderung an Mensch und Material

Vom 17. bis 20. Juli 2014 fand zum sechsten Mal die »NRW-Radtour« statt, eine Radtouristikfahrt mit sportlichem Charakter. Sie wurde von West Lotto mit Unterstützung der NRW-Stiftung und WDR 4 organisiert. Damit die bis zu 1.200 Radlerinnen und Radler ihre Radtour störungsfrei absolvieren konnten, war die Begleitung und Absicherung des Fahrertrosses durch zahlreiche Polizeikräfte auf Motorrädern notwendig. Der Kreispolizeihörde (KPB) Märkischer Kreis wurde die Zuständigkeit für die erforderlichen polizeilichen Maßnahmen in den betroffenen Bereichen der Kreispolizeibehörden Polizeipräsidium (PP) Dortmund, PP Recklinghausen, PP Hagen sowie Landrat (LR) Unna übertragen. Der Einsatz wurde mit eigenen und unterstellten Kräften sowie Führungs- und Einsatzmitteln der beteiligten Behörden durchgeführt.

Nachdem im letzten Jahr die EUREGIO Schwerpunkt der NRW-Radtour war, hatten sich die Veranstalter – auch auf Wunsch der Teilnehmer – nun das Sauerland als Startpunkt ausgesucht. Die Radtour begann in Plettenberg und führte in vier Tagesetappen über Lüdenscheid, Altena, Iserlohn, Hagen, Schwerte, Unna, Dortmund und Waltrop zum Endpunkt in Lünen. Insgesamt waren täglich etwa 19,5 km zu bewältigen.



Nach vier Tagen im Einsatz bei der sechsten NRW-Radtour waren die spontanen Rückmeldungen der eingesetzten Kolleginnen und Kollegen durchweg positiv: »War das heiß!« »Tolle Stimmung bei den Teilnehmern und Einsatzkräften!« »Super Zusammenarbeit – alle kritischen Situationen gemeistert!«

Begleitung durch Kradfahrer

Bis dieses Resümee gezogen werden konnte, waren umfangreiche Absprachen im Vorfeld über Streckenverlauf und taktische Maßnahmen zwischen der Genehmigungsbehörde, dem Veranstalter und der einsatzführenden Behörde erforderlich. Schon früh wurde deutlich, dass auf Grund der anspruchsvollen Streckenführung der Einsatz nur mit einer großen Anzahl von Kradfahrern würde bewältigt werden können. So wurden neben den



Fotos (G): PSK NRW

eigenen Kradfahrern der Behörde weitere aus den Kreispolizeibehörden Unna, Dortmund und Hagen angefordert, so dass dann insgesamt neben den 20 Kradfahrern und den zwei Polizei-Radfahrern noch weitere 30 Einsatzkräfte eingeplant wurden. Erste gemeinsame Streckenerkundungen im Vorfeld führten dann zu der Entscheidung, die Begleitung im »überschlagenen Einsatz« zu bewältigen. Die bis zu 1.200 Radfahrer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, um auch die Beeinträchtigungen für die anderen Verkehrsteilnehmer möglichst gering zu halten. Die Etappen waren landschaftlich sehr reizvoll und topografisch eine Herausforderung. Höhepunkte waren sicherlich der Besuch der Burg Altena, die Fahrten durch die Lenne- und Ruhr-Auen und die Alte Zeche Waltrop. Vor den Etappenzielen wurden die Gruppen aufgestaut und gemeinsam in die Städte geführt. Die Ankunft der beeindruckend großen Gruppe in den jeweiligen Städten wurde von der Bevölkerung begeistert begleitet. Vor Ort gab es durch den WDR als Medienpartner zum Abschluss eines jeden Tourtages im Rahmen des Sommer-Open-Air ein Live-Konzert – unter anderem sorgte Guildo Horn für Stimmung.



Viel Lob für die Einsatzkräfte

Während der vier Einsatztage wurde den Kräften ein Höchstmaß an Engagement, professionellem Verhalten und körperlicher Leistungsfähigkeit abverlangt. Bei Temperaturen zwischen 26 und 32 Grad konnte man nicht genau sagen, ob bei den erforderlichen Sperrungen an Kreuzungen und Einmündungen die Sonne von oben, der Asphalt von unten oder der Motor des Krades die größere Hitze abgab. Entschädigt wurden die Einsatzkräfte aber von den durchweg sehr positiven Rückmeldungen der teilnehmenden Athleten. Immer wieder wurde in Gesprächen das freundliche Verhalten der Kräfte gelobt. Die Unaufgeregtheit und Ruhe hätten sich auch auf die Fahrer übertragen. Es sei der Polizei gelungen, die manchmal sehr übermotivierten Sportler mit sanfter, aber konsequenter Hand zu leiten. Das Ergebnis war

eine unfallfreie Durchführung der Veranstaltung und mehrfache La-Ola-Wellen als Dank an die Polizei!

In Erinnerung bleiben wird von diesem Einsatz auch die gute Einsatzverpflegung sowie die tollen Landschaften und Strecken, die manchen Kollegen Anregungen gaben, doch auch das eigene Bundesland selbst einmal mit dem Fahrrad zu entdecken. /// **Frank Uwe Beenß, KPB Märkischer Kreis**

PRISMA



Fotos (5) - PSK NRW





27. Deutsche Polizeimeisterschaften im Schießen Drei Bronzemedailles für NRW

Vom 29. Juli bis 1. August 2014 wurden die 27. Deutschen Polizeimeisterschaften im Schießen in Hannover ausgetragen. Das Deutsche Polizeisportkuratorium hatte das Land Niedersachsen mit der Durchführung der Meisterschaften beauftragt. Auf dem Bundesstützpunkt Sportschießen des Niedersächsischen Sportschützenverbandes traten rund 280 Teilnehmende in elf verschiedenen Gewehr- und Pistolen-disziplinen an.



Der Landeskader der Polizei NRW kann mit seiner Auswahl von insgesamt 23 nominierten Kolleginnen und Kollegen auf eine erfolgreiche Meisterschaft zurückblicken. Insgesamt qualifizierten sich sieben Teilnehmende für das Finale und nutzten ihre Chance, sich unter den ersten Acht platzieren zu können.

Die Frauenmannschaft holte sich in der Disziplin »Sportgewehr« mit 1.642 Ringen Bronze. Kommissaranwärter (KAin) Stefanie Breuer (Polizeipräsidium (PP) Bielefeld), Polizeikommissarin (PKin) Sandra Sprengel (Landrat (LR) Wesel) und Kriminalkommissarin (KKin) Monika Gajda (LR Mettmann) zeigten Entschlossenheit

sowie Kampfgeist und behaupteten sich gegen starke Konkurrentinnen. Mit nur zwei Ringen Abstand hinter der Mannschaft aus Hessen belegten sie den dritten Platz. In der Disziplin »Luftgewehr« erreichten sie mit 1.187,1 Ringen Platz fünf.

Bronze in zwei Kleinkaliber-Disziplinen

Die Männermannschaft ging mit Polizeihauptkommissar (PHK) Dieter Elsbecker (LR Steinfurt), Polizeioberkommissar (POK) Jörg Niehüser (LR Soest) und POK Uwe Schlabbers (PP Krefeld) in der Disziplin »Kleinkaliber Freie Waffe« an den Start. Mit beachtlichen 3.329 Ringen sicherten sie sich damit die Bronzemedaille.

Die Disziplin »Kleinkaliber Liegendkampf« (60 Schuss) bestritten mit der weiteren Männermannschaft PHK Dieter Elsbecker, POK Jörg Niehüser und Kriminalhauptkommissar (KHK) Udo Baubkus

(LR Olpe). Den Titel des Deutschen Polizeimeisters aus dem Jahr 2011 konnten sie am Ende nicht verteidigen, sie erkämpften sich aber mit 1.851,5 Ringen den dritten Platz hinter Baden-Württemberg (Platz 2) und Bayern (Platz 1).

In der Einzelwertung verpassten die Teilnehmer aus NRW in einem spannenden Finale nur knapp das begehrte Siegertreppchen und belegten mit hervorragenden Ergebnissen die Plätze vier, fünf und sechs. In der Gesamtwertung der Länder und des Bundes belegte die Auswahlmannschaft der Polizei NRW, wie bereits bei der Deutschen Polizeimeisterschaft 2011, einen guten siebten Platz. ///

Andrea Schaub, PSK NRW



Deutsche Polizeimeisterschaften im Judo Einmal Gold und zweimal Bronze für NRW

Die 31. Deutschen Polizeimeisterschaften im Judo wurden vom 9. bis 12. September 2014 in Meiningen (Thüringen) ausgetragen. Das Thüringer Innenministerium war vom Deutschen Polzeisportkuratorium (DPSK) mit der Ausrichtung beauftragt worden und das Bildungszentrum der Thüringer Polizei hatte die Meisterschaften durchgeführt.

Für NRW gingen insgesamt sieben Athletinnen und elf Athleten in den verschiedenen Gewichtsklassen an den Start. Nach zwei harten Kampftagen platzierte sich die NRW-Landesauswahl in der Gesamtwertung der Mannschaften auf Platz 4 von 16. Mit einer Goldmedaille und zwei Bronzemedailles war der Fachwart im Judo NRW, Volker vom Hagen, sichtlich zufrieden. Insgesamt ein toller Erfolg unserer Judoka!

Bei den Männern überzeugte Sander Dijkstra (Klasse bis 66 kg) vom Polizeipräsidium (PP) Duisburg auf der Matte und ließ sich seinen Sieg nicht streitig machen. Mit seinem Kampfgeist erzielte er den ersten Platz und gewann die Goldmedaille.

Bronze gab es bei den Frauen für Vanessa Kopperberg (Klasse bis 57 kg) vom PP Köln und für Taiz Martinez (Klasse bis 63 kg) vom PP Duisburg. Außerdem erreichten Janina Lanfermann (Klasse bis 70 kg) (LR Wesel) und Yannick Gutsche (Klasse bis 90 kg) (PP Köln) einen fünften Platz. ///

Andrea Schaub, PSK NRW



Koreanische Delegation zu Besuch in NRW Gemeinsam gegen Cybercrime

Vom 14. bis 18. September besuchte eine hochrangige Delegation der Korean National Police University (KNPU) Nordrhein-Westfalen. Im Rahmen einer Feierstunde im Ministerium für Inneres und Kommunales NRW unterzeichneten der Präsident der KNPU, Sung-Chan Hwang, und der Abteilungsleiter Polizei, Wolfgang Düren, eine Zusammenarbeitsvereinbarung in den Bereichen Aus- und Fortbildung und der Bekämpfung von Cybercrime. Sie setzten damit den Grundstein für die Ausweitung der bisherigen Kooperation, die bereits seit 2006 besteht. Südkorea ist bekannt für seine hoch entwickelte IT-Infrastruktur.

Aktuelle Kriminalitätsphänomene in Ostasien werden Europa voraussichtlich in den nächsten Jahren in vergleichbarem Ausmaß treffen. Der Austausch von Erfahrungen fördert die Entwicklung angepasster Präventions- und Bekämpfungsstrategien in NRW, so dass der Kooperation mit der Polizei der Republik Korea eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Bereits im Oktober 2014 werden erste Maßnahmen der Zusammenarbeit umgesetzt: Eine Delegation des LKA NRW wird sich in Seoul mit dortigen Cybercrime-Experten austauschen. ///

Steffen Schroeder, MIK NRW



Die Absolventinnen und Absolventen der Deutschen Hochschule der Polizei: Sascha Cázor, Elmar Derra, Maria del Carmen Fernandez Mendez, Thorsten Fleiß, Markus Henkel, Guido Henn, Jörg Heun, Livia-Irene Hildebrand, Nadine Könning, Peter Lehmann, Jürgen Mehlem, Kerstin Montag, Sebastian Nehring und Anika Uhlmann sowie fünf Direkteinsteiger, die schon seit zwei Jahren Polizeiräte sind, jedoch erst zum 1. Oktober 2014 in die Erstverwendung versetzt wurden: Svende Friedrichs, Dr. Henning Hildebrandt, Dr. Martin Klein, Daniel Radermacher und Alexander Schreiber.

Verabschiedung des Ratslehrganges und des Lehrganges für Direkteinsteiger Start in den Höheren Dienst



Nach einer zweijährigen Förderphase und einem anschließenden zweijährigen Studium haben 14 Ratsbewerberinnen und Ratsbewerber erfolgreich den Masterstudiengang »Öffentliche Verwaltung – Polizeimanagement« abgeschlossen. Weitere fünf Kolleginnen und Kollegen beendeten außerdem erfolgreich die zweijährige Einführungsphase für den Direkteinstieg in den höheren Polizeivollzugsdienst.

Die Absolventinnen und Absolventen wurden Ende September in einer Feierstunde an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup von NRW-Innenminister Ralf Jäger, dem Abteilungsleiter »Polizei« im MIK NRW, Ministerialdirigent Wolfgang Düren, von Dieter Wehe, dem Inspekteur der Polizei NRW, sowie von Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann sowie dem Direktor des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW, Dieter Schmidt, verabschiedet.

Wir wünschen den Kolleginnen und Kollegen in ihren ersten Tätigkeiten im höheren Dienst einen guten Start sowie viel Erfolg für ihren weiteren beruflichen Weg. ///

Joachim Valk, LAFP NRW

Expertenkommission eingerichtet

»Bürgernahe Polizei – Den demografischen Wandel gestalten«

Innenminister Ralf Jäger hat eine Expertenkommission gebildet, Vorschläge zu organisatorischen und personellen Optimierungspotentialen bei der Polizei NRW zu erarbeiten. Der Name der Kommission »Bürgernahe Polizei – Den demografischen Wandel gestalten« lässt den umfassenden Auftrag erahnen.

Die Kommission soll aufzeigen, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um den Herausforderungen der polizeiinternen demografischen Entwicklung zu begegnen und die Arbeit der Polizei auch für die Zeit nach dem Jahr 2020 weiterhin leistungsfähig und bürgernah zu gestalten.

Die Kommission soll Handlungsempfehlungen und -alternativen aufzeigen und ihre jeweiligen Auswirkungen abschätzen. Berichte und Ergebnisse von Untersuchungen, die in diesem Kontext erstellt worden sind, werden ebenso in die Betrachtung einbezogen wie Maßnahmen und Erfahrungen anderer Flächenländer.

Die hochrangige Zusammensetzung der Expertenkommission gewährleistet eine zielführende Zusammenarbeit und eine hohe Qualität der Ergebnisse: Mitglieder sind die Polizeipräsidenten Wolfgang Albers und Hubert Wimber sowie der Landrat des Kreises Mettmann, Thomas Hendele. Prof. Dr. Jürgen Weibler von der FernUniversität in Hagen übernimmt die als weiteres Mitglied die wissenschaftliche Begleitung der Kommissionsarbeit.

Die Kommission, die durch eine Geschäftsstelle im Ministerium für Inneres und Kommunales unterstützt wird, hat ihre Arbeit im August aufgenommen. Ergebnisse sollen bis Ende März 2015 vorliegen. ///

Redaktion Streife

In neuer Funktion



Foto: Redaktion streife

Der Abteilungsleiter »Polizei« im Innenministerium, Ministerialdirigent (Mindgt) Wolfgang Düren überreichte Polizeidirektor Manfred Krüchten die Ernennungsurkunde zum Leitenden Polizeidirektor. Gleichzeitig wurde ihm die Funktion des Leiters der Abteilung Polizei beim Landrat als Kreispolizeibehörde Viersen übertragen.

Polizeidirektor Christian Außem, zuletzt als Leiter der Polizeiinspektion 1 beim Polizeipräsidium Aachen tätig, wurde mit Wirkung vom 6.10.2014 zum Landrat als Kreispolizeibehörde Euskirchen versetzt. Dort hat er die Nachfolge des in den Ruhestand verabschiedeten PD Georg Kriener als Abteilungsleiter Polizei übernommen.

Shrek – Das Musical

Die Streife verlost 2 x 2 Freikarten



Weltweit lieben Jung und Alt die abenteuerliche Geschichte um den tollkühnen Oger Shrek und Prinzessin Fiona. Der Kinofilm wurde zum Kult und in New York, Rio de Janeiro und London eroberte das Musical die Herzen des Publikums. Nun geht die preisgekrönte Show auf Deutschland-Tournee. Bis zum 4. Januar 2015 ist »Shrek – Das Musical. Ein fetter grüner Spaß für Jung und Alt« im Capitol-Theater in Düsseldorf zu sehen. Die Streife verlost dafür 2 x 2 Freikarten.

Abenteuern teilhaben. Er lädt uns ein zu einer Reise in ein fantastisches Land, wo wir mit Märchenfiguren auf Tuchfühlung gehen und sie von ihrer menschlichsten Seite kennenlernen. Das Publikum erwarten neben aller Komik und grotesken Situationen berührende Momente und große Gefühle.« »Shrek« ist ein farbenprächtiges, fröhliches Showerlebnis für die ganze Familie. Die Produktion erweckt die beliebten Charaktere aus dem Kino-Erfolg mit lebendigen Choreografien zu mitreißender Musik wie »I'm a believer« zum Leben.



»Shrek« wurde mit einem Oscar als bester animierter Spielfilm belohnt. Die Bühnenproduktion von DreamWorks Theatricals steht dieser Auszeichnung in nichts nach: Sie wurde gleich mit acht Nominierungen für den Tony-Award bedacht, den renommiertesten Preis für Broadway-Theaterproduktionen. Basierend auf dieser Inszenierung präsentiert »Mehr! Entertainment« eine eigens für den deutschsprachigen Raum bearbeitete Version von »Shrek – Das Musical« unter der Leitung von Regisseur Andreas Gergen: »Shrek lässt uns an seinen

Die Ticketpreise liegen zwischen 19,90 € und 74,90 € zzgl. 2 € Systemgebühr sowie Vorverkaufsgebühr. Für Kinder bis 16 Jahren gibt es eine Ermäßigung von 20 Prozent in den Preiskategorien 1 bis 3. Streife-Leser erhalten bei Nennung des Promotion Codes »PublikationenShrek« eine Ermäßigung von 10 Prozent auf den Kartennettowert. Bei Angabe dieses Codes kann telefonisch unter 0211 / 73 44 0 oder online unter www.eintrittskarten.de gebucht werden. Weitere Infos gibt es auf www.mehr.de.

Um an der Verlosung der Freikarten im Rahmen unseres Kreuzworträtsels teilzunehmen, müssen Sie das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 21. November 2014 einsenden an: Innenministerium NRW, Redaktion Streife, Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf, E-Mail: streife@mik.nrw.de Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse angeben. Danke!

US-Nationalpark in Kalifornien	Abk.: Branchen-telefonbuch	Schiffsfahrer, Matrose	Sing-vogel	Fahr-karte	Abk.: Minute	die-bischer Vogel	Aufbau, Struktur	Figur aus der „Sesam-straße“	Staat in Süd-amerika	Auto-mobil-bauform	Teil der Treppe
gesunde Früchte	3		Lebe-wesen-forscher					zwangloses Hausfest best. Artikel (4. Fall)			
Kerzen-rohstoff					stark abfal-lend	in den Boden ableiten				Abk.: Kilo-gramm	Abk.: zum Teil
männ-liches Schwein			immer-grüne Kletter-pflanze	Spender						Abk.: Kraft-fahrzeug	1
Steppen-huftier	Maas-Zufluss	Auslese der Besten				Kurort	nat. Goldklum-pen (engl.) Kf.: nördl. Breite				
				Nachlass emp-fangen							
machen		Be-hälter, Hülle			2	Abk.: All-gemeine Geschäfts-beding.					
wieder-holt				Teil von Turbo-motoren							

Auflösung des letzten Rätsels

S	A	R	N	O	A	E	S	T	H	E	T	N	A	C	H	T
N	A	I	R	O	B	I	E	S	E	N	A	T	D	U		
A	T	E	M	G	A	R	T	I	G	T						
R	D	M	E	T	E	R	T									
Z	I	E	R	R	A	T	G	I	T	T	E	R				
U	N	I	M	A	T	I	N	E								
M	E	G	A	I	N		S	E	L	T	E	N	E	R		

(1-4) Band

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

Verantwortlich

Dieter Spalink,
Referat Öffentlichkeitsarbeit und
Online-Kommunikation

Redaktionsleitung

Ralf Hövelmann und Dana Zimmermann
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion *Streife*
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
Tel. (0211) 871-23 66
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366

Internet: www.streife.polizei.nrw.de

E-Mail: streife@mik.nrw.de

ISSN 0585-4202

Schlussredaktion

pressto GmbH, Köln

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Frank Uwe Beenß (KPB Märkischer Kreis)
Stephan Boscheinen (PP Essen)
Martina Eckert (FHÖV NRW)
Marcel Fiebig (PP Düsseldorf)
Andreas Filthaut (KPB Märkischer Kreis)
Reinhard Höing (MIK NRW)
Marc Holste (MIK NRW)
Ralf Hövelmann (MIK NRW)
Judith Palm (FHÖV NRW)
Olaf Peters (LZPD NRW)
Heike Pohlmann (MIK NRW)
Torsten Rex (MSW)
Andrea Schaub (PSK NRW)
Steffen Schroeder (MIK NRW)
Joachim Valk (LAFP NRW)
Heike Wüller (FHÖV NRW)

Grafische Gestaltung und Satz

designiert Corporate Design, Düsseldorf

Druck

Stürtz GmbH, Würzburg
Papier: Condat matt Perigord,
PEFC-zertifiziert



Förderung nachhaltiger
Waldwirtschaft

www.pefc.de

Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus
6 mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung
können direkt an die Redaktion gesandt werden.
An den abgedruckten Beiträgen behält sich
die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel,
auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe.
Kürzungen von Leserschriften behält sich die
Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis.
Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert ein-
gesandt werden, wird keine Haftung übernommen.

Augen auf und Tasche zu



Langfinger sind immer unterwegs.



Streife wird herausgegeben vom
Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes
Nordrhein-Westfalen
www.streife.polizei.nrw.de /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen